

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 638, in Oestrich 6, in Eltrohe 218.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Stierme),
Marktstraße 9 und Eltrohe (W. Heibig), Ecke Gutenberg- und Lammstraße. — Über 200 eigene Agenturen.

Nr. 279 — 1914

Regelmäßige Frei-Beilagen:

Wöchentlich einmal: Rheinischer Kultur- und Unterhaltungsplan „Starns
und Blumen“; zweimal: „Rheinischer Sonntagsspiegel“. Zweimal
jährlich: Sommer- und Winter-Veranstaltungsplan, einmal
jährlich: Jahrbuch mit Adressen.

Montag

2

November

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 35 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 77 Pfg., mit Beleggeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile
für auswärtsige Anzeigen 25 Pfg., Restbetrag 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Geschäftsführer: Dr. phil. Franz Geucke

Verantwortlich für Inhalt und Redaktion: Dr. phil. Geucke; für den Vertrieb:
H. J. Dreyer, Haupt- und Verlags-Druckerei in Wiesbaden, Haupt- und Verlags-Druckerei
in Oestrich und Verlag von
Dietrich in Eltrohe.

32. Jahrgang.

Der neue Akt des Weltkrieges

Die Aktion der Türkenflotte

Die tapfere türkische Flotte hat sofort nach Beginn der Feindseligkeiten überraschende und empfindliche Schläge gegen die Schiffe und Häfen Russlands im Schwarzen Meere geführt. Lieber die bisherigen Unternehmungen erhalten wir nachfolgendes Telegramm:

Konstantinopel, 31. Okt. Aus amtlicher Quelle verlautet: Der Panzerkreuzer „Sultan Jamus Selim“ versenkte ein russisches, mit 2000 Minen beladenes Schiff und ein Kohlentransportschiff, beschädigte ein russisches Kanonenboot und beschloß die Besatzung erfolgreich. Der Kreuzer „Mikail“ zerstörte in Karski die Petroleum- und Getreidelager und versenkte 14 Transportschiffe. Der Torpedoboots-zerstörer „Rasid Giar i Villet“ versenkte ein russisches Kanonenboot, der Torpedobootszerstörer „Muavenet“ ein Schiff derselben Gattung. In Odessa wurden die Petroleumbehälter und 5 russische Schiffe beschädigt. Der Kreuzer „Hamidije“ beschloß Theodosia und versenkte in Kertsch ein Transportschiff.

Wie noch berichtet wird, haben die Russen in Odessa und Konstantinopel auf die Beschädigung durch die türkischen Schiffe mit Artilleriefeuer geantwortet. Nach Aussagen gefangener Matrosen, sowie aus der Anwesenheit eines in Grund geflohenen Minenlegers bei der russischen Flotte vor dem Bosporus geht hervor, daß die russische Flotte beabsichtigt, den Eingang des Bosporus durch Minen zu sperren und die türkische Flotte zu zerstören, indem man die im Schwarzen Meere befindlichen türkischen Schiffe von den Kistenkisten im Marmarameer ablenkt. Gegenüber diesen unerwarteten Angriffen, nach welchen anzunehmen war, daß die Russen die Feindseligkeiten ohne vorherige Kriegserklärung eröffnen würden, nahm die türkische Flotte die Verfolgung der russischen Flotte auf und zerstreute sie.

In Konstantinopel selbst herrscht vollkommene Ordnung. Die Ereignisse im Schwarzen Meer sind noch nicht allgemein bekannt geworden. Wie es heißt, haben die Dreiverbandsmächte bereits ihre Pässe verlangt und werden heute abreisen. Unmittelbar nach dem Beginn des Krieges hat die Türkei einen wichtigen diplomatischen Schritt unternommen, welcher beweist, daß sie auch entschlossen ist, ihre Souveränitätsrechte in Ägypten zu wahren. Der Sultan hat an sämtliche Mächte eine Note gerichtet, worin er dagegen protestiert, daß ihn die englische Okkupationsarmee in Ägypten bei der Ausübung seiner Souveränitätsrechte hindert. Aufgrund dieses Protestes wird der Rhedive England auffordern, die englische Botschaft in Ägypten einzustellen. In den letzten Tagen sind Russen, Engländer und Franzosen eiligst aus Konstantinopel abgereist. Der russische Botschafter forderte die Russen auf, die türkische Hauptstadt zu verlassen. Der englische Botschafter sandte seine Familie heim. Es kam zu zahlreichen Straßenkumgebungen für Deutschland und Österreich.

Der Eindruck bei der Entente

In den Hauptstädten der Dreiverbandsmächte ist die Erhebung der Türkei wahrscheinlich nicht überraschend gekommen, da man dort den Kriegsausbruch planmäßig herbeigeführt hat. Das geht schon aus dem folgenden Londoner Telegramm hervor: Eine amtliche Bekanntmachung der englischen Regierung, die bereits am 27. Oktober von Reuters veröffentlicht wurde, beweist, daß England den festen Beschluß zum Kriege gegenüber der Türkei hatte. Die Bekanntmachung lautet: „Die Regierungen der Ententemächte haben bekanntlich den Vorschlag der Türkei abgelehnt, da man hinter ihr Deutschland vermutete. Die Lage ist heute derart, daß ein kleiner Zufall sowohl in Alexandria, als auch im Schwarzen Meere genügt, um das feindliche Verhältnis im Osten zu entzünden. Die Regierungen der Ententemächte sind entschlossen, die bis zum heutigen Tage gespannte Lage in kürzester Zeit zur Entscheidung zu bringen.“ — Doch ist man wohl in London wie in Petersburg auf höchste Entrüstung, weil die Türkei dem ihr zugesagten Ueberfall so geschickt zuvorgekommen ist. Der Eindruck in London geht aus dem folgenden Artikel der „Times“ hervor, der über Christiana nach Berlin weitergegeben wird. Das Blatt schreibt: Der Friedensbruch der Türkei ist mit einer logischen Folge des von Deutschland in der letzten Zeit auf die türkische Regierung ausgeübten Druckes. Man habe immer wieder versucht, die Verbündeten herauszufordern, der Türkei den Krieg zu erklären. Die wiederholten Verletzungen von internationalen Gesetzen und Uebereinkommen von türkischer Seite hätten aber nur diplomatische Proteste zur Folge gehabt. Endlich hätte dann die Türkei Großbritannien eine Art Ultimatum gestellt, worin gefordert wurde, die britischen Kriegsschiffe vor den Dardanellen zu entfernen. Ebenso würden militärische Demonstrationen gegen die ägyptische Grenze vorbereitet. Die Verbündeten hätten übrigens alle Vorbereitungen getroffen, um den einzelnen türkischen Angriffen begegnen zu können. Im Grenzgebiet und auf der Sinaihalbinsel sind Truppen versammelt. Das griechische Meer sei vollständig schlagfertig und kampfbereit. Das osmanische Reich würde bald merken, daß seine Regierung das Urteil der Vernichtung über die Türken herabgerufen habe.

Ueber die Stimmung in Petersburg wird aus Christiana gemeldet: In Petersburg hat gestern die Nachricht von den Ereignissen im Schwarzen Meer große Straßenkumgebungen hervorgerufen, die an die Unruhe bei Ausbruch des Krieges gegen Deutschland erinnern. Ungeheure Menschenmassen zogen unter Gesang nationaler Lieder über den Neva-Brospekt. Der russische Botschafter in Rom, Krupenski, sagte, daß die Türkei infamistisch geworden sei, weil ihr Eingreifen in den Krieg ihren früheren Mut bedeute. Vom Standpunkt Deutschlands sei es freilich ein Erfolg, Deutschland riskiere nichts, und die Osmanen trügen ihre Last zu Markte. Russland aber fürchte sich nicht vor diesem neuen Gegner. Wichtiger als die russischen und englischen Lebensweisen ist jede Neuerung, die ein Licht auf die künftige Haltung Italiens werfen könnte.

Die Haltung Italiens

Die Mehrzahl der italienischen Blätter begnügt sich damit, die Forderung zu geben, daß das Eingreifen der Türkei großen Einfluß auf die allgemeine Kriegslage, sowie auf den Balkan und die Korbarien haben werde. Nur zwei Mailänder Blätter drei-

Fortschritte im Norden

Großes Hauptquartier, 31. Oktober, vormittags (amtlich). Unsere Armee in Belgien nahm gestern Rams-capelle und Virschote. Der Angriff auf Ypern schreitet gleichfalls vor. Sandvoorde, Sollebeke und Wambeke wurden gestürmt. Auch weiter südlich gewannen wir Boden. Deutlich soissons wurde der Gegner gleichfalls angegriffen und im Laufe des Tages aus mehreren stark verschanzten Stellungen nördlich von Saily geworfen. Am Nachmittag wurde Saily gestürmt und der Feind unter schweren Verlusten über die Aisne zurückgeworfen. Wir machten 1000 Gefangene und erbeuteten 2 Maschinen-gewehre.

Im Argonnenwald sowie westlich von Verdun und nördlich Toul brachen wiederholt feindliche Angriffe unter schweren Verlusten für die Franzosen zusammen.

Der Kampf auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz hat noch nicht zu einer Entscheidung geführt. Westlich von Warschau folgten die Russen langsam unseren, sich neu gruppierenden Truppen.

Erfolge bei Ypern und Lille

Großes Hauptquartier, 1. Nov., vormittags (amtlich). In Belgien wurden die Operationen durch die Ueberschneidungen erschwert, die durch den Ypern-Kanal durch Zerstörung der Schienen bei Nieuport hervorgerufen sind. Bei Ypern sind unsere Truppen weiter vorgeedrungen. Hierbei wurden mindestens 600 Gefangene gemacht und mehrere Geschütze der Engländer erbeutet. Auch die westlich Lille kämpfenden Truppen sind vorwärts gedrungen. Die Zahl der bei Veilich gemachten Gefangenen beträgt mindestens 1500. In der Gegend von Verdun und Toul fanden nur kleinere Kämpfe statt.

Im Nordosten haben nur unentschiedene Kämpfe mit den Russen stattgefunden.

Ein englischer Kreuzer vernichtet

London, 1. November (nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: Ein deutsches Unterseeboot brachte im Englischen Kanal den alten Kreuzer „Hermes“, welcher von Dänkirchen zurückkehrte durch einen Torpedoschuss zum Sinken. Fast alle Offiziere und Mannschaften sind gerettet. Eine Bestätigung der Nachricht von deutscher Seite liegt noch nicht vor. „Hermes“ wurde 1898 gebaut, hat 7500 Tonnen Verdrängung, lief 20 Seemeilen und hatte 84 Mann Besatzung.

Die Türkei gegen den Dreiverband

Konstantinopel, 30. Oktober (nichtamtlich). Die Botschafter von Russland, England und Frankreich haben gestern ihre Pässe erhalten und sind von Konstantinopel abgereist.

Der japanische Angriff auf Tsingtau

Tokio, 1. Nov. Amtlich wird bekanntgegeben, daß der allgemeine Angriff auf Tsingtau von der Land- und Seeseite heute vormittag begonnen hat.

bundfeindlicher Richtung sprechen eine deutlichere Sprache. Nach dem „Secolo“ dürfte nunmehr nach den Balkanländern bald auch Italien in den Krieg verwickelt werden, wenn auch auf anderen Wegen, als man dies hätte erwarten können. Nach „La Sera“ ist die neue Kriegsbasis von enormer Bedeutung für Italien, daß sich begünstigen könnte, bisher sein Pulver trocken gehalten zu haben. Die Gefahr für Italien werde aber immer weiter wachsen und seine äußerste Pflicht sei es also, alle Anstrengungen auf die Verstärkung seiner Militärmacht zu richten.

Der Balkan und die neue Lage

Abzuwarten bleibt auch, wie die übrigen Balkanstaaten sich der Neugestaltung der Lage gegenüber verhalten. Der „Berl. Lokalanzeiger“ spricht offenbar aufgrund von Informationen die Ansicht aus, daß die noch neutralen Balkanstaaten Griechenland, Rumänien und Bulgarien trotz der Anstrengungen des Dreiverbandes in ihrer bisherigen Haltung verharrten werden. Dies gelte auch für Griechenland, dessen Teilnahme am Kriege besonders leicht zu drohen scheint. Doch bestünde für Griechenland keinerlei Verpflichtung, den Dreiverbandsstaaten seine bewaffnete Macht zur Verfügung zu stellen. Ministerpräsident Venizelos habe noch kürzlich darauf hingewiesen, daß bindende Abmachungen für Griechenland nur in einem Falle bestehen, nämlich, daß sein Bundesgenosse Serbien von einem oder mehreren Balkanmächten angegriffen würde. Es hat demnach eine gewisse Berechtigung, wenn italienische Blätter den Schlüssel der Lage in Sofia suchen.

Ueber die Stimmung in der bulgarischen Hauptstadt gibt folgende Meldung der Wiener Korrespondenz „Kundschau“ Aufschluß:

Der Sekretär des Königs Ferdinand von Bulgarien, Grelow, hat sich nach Konstantinopel begeben, wo er dem Großvezir, dem Kriegsminister Enver Pascha und dem Marineminister Tschamal Pascha längere Besuche abstattete. Grelow war seinerzeit einer der bulgarischen Unterhändler beim Abschluß des türkisch-bulgarischen Friedens. Das offiziöse „Echo de Bulgarie“ hebt hervor, daß die türkisch-bulgarischen Beziehungen seit einem Jahre ausgezeichnet zu nennen seien. Die beiderseitigen Regierungen hätten gleich nach dem Friedensschlusse darauf Bedacht genommen, das Verhältnis zwischen den beiden Staaten nach jeder Richtung auszugleichen, und die gemeinsamen traurigen Schicksale der Türken und Bulgaren in Mazedonien forderten die Annäherung der beiden Völker. Die Gemeinsamkeit der türkischen und bulgarischen Lebensinteressen sei in die Augen springend.

Der Aufmarsch der Türken

Rom, 2. Nov. „Secolo“ meldet, in Palästina seien unter Fezz Pascha Truppen gegen Ägypten zusammengezogen worden. In Samson stehen 200 000 Mann türkische Truppen mit der Front gegen den Kaukasus. Das 13. türkische Armeekorps unter Namil Pascha gehe durch Persien und greife Indien an.

Englische Erklärung der Annexion Ägyptens

Amsterdam, 1. Nov. Im Amsterdamer „Courant“ wird eine Meldung veröffentlicht, nach der der englische Ministerrat in aller Form die Annexion Ägyptens als englische Kolonie beschlossen hat. Sofort nach dem Wiederzusammentritt des Parlaments wird eine Proklamation über die englische Souveränität in Ägypten erfolgen. Die Erklärung der Pforte, ihre Neutralität solange aufrechtzuhalten, als ihr Souveränitätsrecht durch keine der kriegsführenden Mächte verletzt werde, hat die englische Annexion Ägyptens nicht aufhalten können.

Eine Protestnote des Sultans

Athen, 1. Nov. Der Sultan hat an sämtliche Mächte eine Note gerichtet, worin er protestiert, daß die englische Okkupationsarmee in Ägypten ihn an der Ausübung seiner Souveränitätsrechte hindere. Auf Grund dieses Protestes wird der Rhedive England auffordern, die englische Regierungstätigkeit in Ägypten einzustellen.

Türkische Streitkräfte marschieren auf Ägypten

Rotterdam, 1. Nov. Wie hierher telegraphiert wird, haben in Damaskus große Manifestationen für den heiligen Krieg gegen die Engländer stattgefunden. Die Erhebung in der islamitischen Welt wächst immer mehr. Nachrichten aus Alexandria, also aus englischer Quelle, zufolge, marschieren starke türkische Streitkräfte auf die ägyptische Grenze. In Alexandria herrscht große Erregung.

Bergehliche Vermittlungsversuche

Konstantinopel, 2. Nov. Ein Vermittlungsversuch, den der französische Botschafter Combar unternahm, scheiterte. Er ist aber interessant, weil bei diesem Versuch zugegeben wurde, daß sich Russland als der angrenzende Teil bekannte und bereit sei, wegen der Vorfälle im Schwarzen Meer Zugeständnisse zu machen. Die türkische Regierung verlangte darauf die Demobilisierung der Schwarzen Meer-Flotte, was Russland ablehnte. Aus Neuierungen von Gefangenen hat sich ergeben, daß der russische Minenleger „Brod“ bereits vor acht Tagen mit Minen von Sebastopol unterwegs war. Der kommandierende Offizier war derselbe, der ehemals auf dem russischen Stationär in Konstantinopel Dienst getan hatte.

Erfolge unserer Verbündeten

Wien, 31. Okt. Amtlich wird verlautet: 31. Oktober, mittags: Nach der galizisch-bukowinischen Grenze, nördlich Lutz, wurde gestern eine russische Kolonne aller Waffen geschlagen. In Mittelgalizien behaupten unsere Truppen die gewonnenen Stellungen nördlich Turka bei Starz Sombor, östlich Przemysl und am unteren San. Mehrere feindliche Angriffe im Raume von Wislo wurden abgewiesen. Die Operationen in Russisch-Polen verliefen auch gestern ohne Kampf.

Wien, 1. Nov. Für Österreich amtlich wird von heute, mittags, verlautet: In Russisch-Polen entwickelten sich neue Kämpfe. Artillerie auf unsere Stellungen wurden zurückgeschlagen und ein feindliches Detachement zertrümmert. Die mehrstündige erbitterte Schlacht im Raum nördlich von Turka und südlich von Starz-Sombor führte gestern zu dem vollständigen Sieg unserer Waffen. Der hier vorgeführte Feind, zwei Infanterie-Divisionen und eine Schützenbrigade, wurde aus allen seinen Stellungen geworfen.

Cernowitz wurde von unseren Truppen besetzt. Das namentlich gegen die Residenz des griechisch-orientalischen Erzbischofs gerichtete Artilleriefeuer der Russen blieb ohne nennenswerte Wirkung.

Die Lage bei Verdun und Belfort

Genf, 1. Nov. Dem Genfer „Journal“ wird aus Moncourt gemeldet, es sei entgegen anderen Nachrichten ziemlich sicher, daß, wenn die Deutschen den Angriff auf Verdun unternahmen, sie jetzt keine ernstlichen Operationen gegen Belfort beabsichtigten. Ihre Truppen seien wenig zahlreich in dieser Gegend. Auf der Linie Aillerich-Kolmar hätten sie gegenwärtig badiische und württembergische Landwehrbataillone, wenig Feldartillerie, aber ausgezeichnete schwere Artillerie, gegenüber den französischen Stellungen bei Thann. Im Verlaufe der letzten Wochen hätten die beiden Armeen sich abwartend verhalten, von ernstlichen Gefechten seien nur Kämpfe bei Forcetz zu erwähnen. Guben und drüben sei man in wohlverstandenen Gräben geblieben, und es sei täglich geschossen, aber kein erheblicher Schaden angerichtet worden. Die Linien hätten sich kaum verändert.

Französische und englische Berichte

Paris, 30. Okt. Heute wurden folgende Berichte ausgegeben: Um 3.30 Uhr nachmittags: Auf unserer äußersten linken Flanke, die von der belgischen Armee im unteren Mittelherbortgeordneten Ueberflügelungen die feindlichen Streitkräfte, die den Fluß überschritten hatten, zu veranlassen, sich zurückzuziehen. Sie wurden während der Rückwärtsbewegung von der belgischen wie von der französischen Artillerie heftig beschossen. Die Deutschen verhielten sich am Donnerstag sehr heftige Gegenangriffe auf französische und englische Armeekorps, die nördlich von Ypres vordrangen. Am Ende des Tages hatten unsere Truppen nichtbedeutender ihre Vorwärtsbewegung in der ihnen angegebenen Richtung fortgesetzt und zahlreiche Stützpunkte gewonnen. Die belgischen Truppen, die an mehreren Punkten im Norden von La Bassée von überlegenen Kräften angegriffen wurden, nahmen energisch die Offensive wieder auf und gewannen reichlich den dem Feinde abstrassen Boden wieder. An mehreren anderen Stellen ihrer Kampflinie schlugen sie gleichfalls die deutschen Angriffe zurück und fügten dabei dem Feinde bedeutende Verluste bei. Auf dem Rest der Front ist keine allgemeine Aktion, aber Teilangriffe von unserer und von der belgischen Seite. Wir machten so ziemlich überall Fortschritte, besonders vor einigen Ortsteilen zwischen Arras und Albert, auf den Höhen des rechten Ufers der Aisne (Frankenwald von Soissons) und auf beiden Seiten der Maas im Norden von Verdun.

Um 11 Uhr abends: In Belgien ist aus der Gegend Neuport-Dünkirchen nichts neues zu melden. Auf unserer linken Flanke richtet der Feind heftige Angriffe gegen die Front der englischen Truppen und auf die beiden Ufer des Kanals von La Bassée, ohne jedoch einen Erfolg zu erzielen. Die Tätigkeit nimmt in der Gegend von Reims und auf den Maasböden im Süden von Guesnes wieder zu.

Die belgische Regierung veröffentlicht aus Guesnes auch ihrerseits einen Bericht, der lautet: In der Nacht vom 28. zum 29. Oktober versuchte der Feind von neuem sich durch eine Ueberwälzung des südlichen Teils der Brücke von Dünkirchen zu bemächtigen. Der Angriff wurde siegreich abgelehnt. Am 29. Oktober wurde die Front einem heftigen Bombardement unterworfen. Der Feind machte zwei Artillerieangriffe, den einen gegen den rechten Flügel einer belgischen Division, den anderen gegen zwei gemischte Brigaden einer anderen Division. Der Feind wurde mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Auf anderen Punkten der Front war das Geschützfeuer während des Tages ununterbrochen. — Südlich von Dünkirchen verloren die Deutschen an Boden gegen Ypern, Arras und Brüssel (am Kanal nach Ypern), wo die französische Offensive Fortschritte machte. Südlich von Valenciennes wurden die zur Offensive übergegangenen Deutschen zurückgeschlagen und verloren an Boden. Im Süden der Aisne und im Süden von Reims hat die Lage keine Veränderung erfahren. Allen französischen Angriffen gelang es, auf verschiedenen Punkten vorzudringen. Zahlreiche Gefangene erlitten an, daß das Feuer unserer Maschinengewehre sehr präzise war und dem Feinde grausame Verluste beibrachte.

Paris, 31. Okt. Heute wurden folgende Berichte ausgegeben: Der Tag am Freitag war charakterisiert durch einen allgemeinen Offensivversuch der Deutschen auf der ganzen Front von Neuport bis Arras und durch heftige Angriffe auf allen Teilen der Schlachtlinie von Neuport bis zum Kanal von La Bassée. Es gab abwechselnd Vorwärts- und Rückwärtsbewegungen.

Südlich von Neuport wurden die Deutschen, die sich Kampfes bemächtigt hatten, von dort durch Gegenangriffe vertrieben. Südlich von Ypern haben wir einige Stützpunkte verloren (Hollbeke und Sandvoorde), aber wir sind östlich von Ypern gegen Passchendaele vorgegriffen. Zwischen La Bassée und Arras sind alle Angriffe der Deutschen mit großen Verlusten zurückgewiesen worden.

In der Gegend von Chaumes sind wir über Ribon hinaus vorgegriffen. Wir haben Le Quesnoy an der Front genommen. In der Gegend der Aisne sind wir ebenfalls vorgegriffen. Auf den Höhen des rechten Ufers, Frankenswald von Soissons haben wir gegen Veilly zurückgehen müssen. Wir sind vorgegriffen in der Gegend von Souain. Im Argonnenwald ist ein heftiger Kampf entbrannt. In der Meuse haben wir weiteren Boden gewonnen im Walde von Le Bretre.

31. Oktober, 11 Uhr nachts: Nach den letzten Nachrichten ist kein merklicher Zwischenfall zu melden. Im Zentrum haben wir Fortschritte gemacht in der Gegend nördlich von Souain. Ueberall sonst halten wir unsere Positionen.

Die belgische Regierung veröffentlicht aus Guesnes ein Communiqué vom 30. Oktober, welches die Angaben des französischen Communiqués in der Hauptsache nur wiederholt.

Paris, 1. Nov. Nach der Meinung der Militärkritiker ist es nicht mehr das einzige Ziel der Deutschen, die Höhen am Kanal zu besetzen, sondern vielmehr auch die Somme-Mündung zu gewinnen, um eine Linie herzustellen, die unendlich lang haltbar sei. Der deutsche Rückzug durch Belgien, den die Franzosen wiederholt angefochten hätten, sei danach keineswegs nahe, vielmehr sei die Lösung noch unabweisbar.

London, 1. Nov. Der Korrespondent der „Daily Mail“ berichtet, daß die Kämpfe nördlich von Lille mit der weitverbreiteten Erbitterung zwischen Engländern und Bayern ausgefochten würden. Mehrere Tage hätten die Engländer gegen eine bedeutende Uebermacht gestanden und unter dem bayerischen Artilleriefeuer, das in den Schützengräben Verheerungen anrichtete, gekämpft. Sie hätten andauernd die Stellungen wechselweise gestürmt und wieder verlassen; auch zwischen La Bassée und Weisune kam es zu erbitterten Kämpfen. Die großen deutschen Geschütze, die die Entfernungen genau abgemessen hätten, hätten furchtbare Verheerungen angerichtet.

Das Eisene Kreuz für den Kaiser

München, 1. Nov. König Ludwig von Bayern hat, als ein Wissend mit allen deutschen Bundesfürsten, Kaiser Wilhelm gebeten, die hohe Kriegsauszeichnung des Eisernen Kreuzes erster und zweiter Klasse, die jetzt die Brust so vieler tapferer deutscher Krieger schmückt, als oberster Bundesfürst zur Ehre der ruhmreichen deutschen Armee anlegen zu wollen. Der Kaiser dankte darauf dem König und den Bundesfürsten durch ein Telegramm aus dem Hauptquartier. Er werde das Kreuz von Eisen tragen im Andenken an die Entschlossenheit und Tapferkeit, welche alle deutschen Stämme in unserem Kampf um Deutschlands Ehre ausgezeichnet. Der König hat außerdem dem deutschen Kaiser das Großkreuz des Militär-Max-Joseph-Ordens verliehen und dem Kaiser dasselbe im Hauptquartier durch den Flügeladjutanten Obersten Grafen Gellert überreichen lassen.

Frankreich sieht sich vor

Aus Genf wird gemeldet: Das Blatt „Courier“ berichtet: Die französischen Garnisonen an der italienischen Grenze sind in den letzten drei Wochen wieder neu belegt worden, nachdem fast sämtliche Truppenstandpunkte gegen Italien Ende September zur Verstärkung der französischen Front an der Marne gerückt worden waren.

Die Haltung Rumäniens

Ein Journalist interviewte einen rumänischen Staatsmann. Dieser antwortete, die Lage in Rumänien habe sich seit einem Monat gründlich verändert und der Gedanke, mit dem Dreiverband zu gehen, sei von maßgebenden Politikern nahezu aufgegeben. Die Niederlage Russlands und dessen ungeheuren Verluste an der Weichsel hätten den Rumänen vollends die Lust genommen, sich den Russen anzuschließen. Die Rumänen glauben auch, es werde dort den Russen schließlich so gehen wie in Dispreußen. Der Staatsmann meinte endlich, daß die Entwicklung der Dinge die Hypothese eines Zusammenwirkens der italienischen Flotte mit den Flotten Österreichs und der Türkei im Mittelmeer erlaube.

Die letzte Tat der „Emden“

Bordeaux, 1. Nov. Das Marineministerium bestätigt die Versionen des „Schemisch“ und des französischen Torpedoboots „Ausgnet“ in Bulu-Benang. Die „Emden“ war maskiert unter russischer Flagge im Hafen eingefahren. Der russische Kommandant auf der See zurückgekehrt. Vom „Schemisch“ sind 25 Mann tot, 112 verwundet, 240 wurden gerettet. Nach englischer Nachricht fuhr die „Emden“ unter japanischer Flagge.



Die vorstehende Karte veranschaulicht ein Gebiet, das demnächst zweifellos ein großer Kriegsschauplatz sein wird. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß von Seiten aus die Türken nach Meghrit eindringen werden, um dort die englische Herrschaft zu brechen.

Kleine politische Nachrichten

Massenflucht von Deutschen aus Portugal

Lissabon, 30. Okt. Ueber tausend deutsche Flüchtlinge aus Portugal sind in Barcelona angekommen, wo man sie in dem alten Schlachthaus Garcia unterbrachte.

Protest gegen den Mißbrauch der Kathedrale von Reims

Berlin, 1. Nov. Aus Rom wird gemeldet: Im Auftrag des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg überreichte der preussische Botschafter beim Vatikan heute morgen einen feierlichen schriftlichen Protest beim Kardinal-Staatssekretär gegen den Mißbrauch der Kathedrale von Reims zu militärischen Zwecken und gegen die heuchlerische Beschuldigung Deutschlands, gegen den Fall, daß dadurch die Kathedrale Schaden erleide. Der Protest wurde dem Papst bereits vorgelegt und machte im Vatikan einen guten Eindruck.

Neue innere Anleihe Russlands

Petersburg, 1. Nov. Ein kaiserlicher Ukas ordnet die Ausgabe einer fünfprozentigen inneren Anleihe von 500 Millionen Rubel an, die in 50 Jahren amortisiert werden soll.

Das italienische Kabinett zurückgetreten

Rom, 1. Okt. Der Schatzminister Rubini gab heute den Entschluß kund, von seinem Amte zurückzutreten. Infolgedessen entschied sich das ganze Kabinett dahin, gleichfalls aus dem Amte zu scheiden. Ministerpräsident Salandra teilte dem König diesen Entschluß mit. Der König behielt sich seine Entscheidung vor.

Das „Giornale d'Italia“ sagt in seiner Ausgabe von heute nachmittags den inzwischen erfolgten Rücktritt des Schatzministers Rubini voraus und führt als Gründe hierfür Meinungsverschiedenheiten an über die Art und Weise, wie man die Ausgaben über die militärischen Erfordernisse bestreiten solle. Rubini habe im heutigen Ministerrat, der um 1 Uhr nachmittags schloß, die Gründe für seinen Rücktritt auseinandergesetzt und sei damit lebhaften Meinungsverschiedenheiten unter den Ministern begegnet. Ministerpräsident Salandra habe überlegt, ob er dem König nur die Erlegung des Schatzministers und des Ministers des Innern oder den Rücktritt des gesamten Kabinetts unterbreiten solle.

Der Pfarrer von Lagarde

Aus einem Feldpostbrief des Jägers Emil Kotterer aus Speyer an seine Eltern wird uns folgender Abschnitt zur Verfügung gestellt:

12. Oktober 1914.

„Nun will ich Euch auch Aufschluß geben über die Angelegenheit des Pfarrers von Lagarde, von der die Zeitungen so viel falsches berichten. Ich selbst war dabei und mitfühlig. Es trug sich folgendermaßen zu: Während des Geschehens von Lagarde hörten wir wohl, daß der Feind Maschinengewehre zu seiner Vertreibung benutzte, konnten aber die Stellung derselben nicht finden, denn sonst hätte unsere Artillerie das Feuer auf sie gelenkt. Erst nachdem wir die Dörfschaft eingenommen und die verheerten Hütten aus den Säulern, Kellern und Scheunen herausgeholt hatten, erhielten wir vom Kirchturn bellendes Maschinengewehrbreiter. Zwei Gruppen begaben sich sofort unter Führung eines Offiziers auf den Kirchturn, wo sie zwei Maschinengewehre mitnahm. Die Mannschaft teilnahmen, darunter auch ein Offizier. Sofort begab sich ein Leutnant unserer Kompanie auch ins Pfarrhaus und verhaftete den Pfarrer. Zwei Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett nahmen ihn in die Mitte, einer davon war ich. Nach vollzogenem Verhör, das keine Unschuld laut auf den Tag legte, wurde er wieder auf freien Fuß gesetzt. Wir zwei Soldaten wurden dann in der Wohnung des Pfarrers reichlich mit Butterbrot und Wein bewirtet.“

Auch die Berichte über die katholische Geistlichkeit in Belgien geben mir Anlaß, Euch folgendes mitzuteilen: Meine Kameraden hatten bald herausgebracht, daß gerade in Belgien die katholische Geistlichkeit aus deutschen Soldaten Wohlthaten erweist, wo sie nur kann. Wir selbst begegnete folgendes: Abends um 5 Uhr bezogen wir in dem belgischen Städtchen Sainte Fontaine Quartier. Mit zwei Kameraden suchte ich mit meinem wenigen Französisch, das ich bisher gelernt, Butter, Eier und Milch zu kaufen. Hierbei kamen wir ohne unser Wissen ins Pfarrhaus. Hierher wurden wir zum Kaffee eingeladen, und, nachdem wir uns bedankt hatten, bekam jeder noch ein Stück Butter und drei Eier. Ich kann nicht begreifen, wie man solche Unwahrheiten in den Zeitungen verbreiten kann.“

Kath. Bischof und Weltkrieg

Erzbischof Dr. Sebastian Meßmer von Milwaukee, einer der bedeutendsten Bischöfe und Kirchenrechtslehrer der Vereinigten Staaten, ehemals Universitätsprofessor in Washington, weilte beim Ausbruch des Krieges und bis Mitte Oktober in seiner schweizerischen Heimat und schrieb am 10. September seinem Kanzler in Milwaukee zur Deklaration der amerikanisch-englischen Ligenpresse u. a. folgende Bemerkungen in einem Briefe, der durch die katholische amerikanische Presse geht:

Belgien trifft jetzt die gerechte Strafe für sein hinterlistiges Verhalten Deutschland gegenüber, da es jetzt klar bewiesen ist, daß sowohl Belgien wie auch Frankreich die Neutralität Belgiens schon vor Ausbruch des Krieges verletzt hatten. Es ist nicht wahr, daß die Stadt Löwen gänzlich zerstört ist; nur einige Stadtteile sind durch die deutschen Kanonen zertrümmert worden, jedoch ist

die Zerstörung der Universitätsbibliothek leider wahr. Tatsache ist aber, daß, während die deutschen Soldaten sich bemühten, das Rathaus und die Kathedrale zu retten, von rückwärts von den Bewohnern Löwens auf sie geschossen wurde. Wenn die wahre Geschichte der Art der belgischen Kriegsführung erst veröffentlicht wird, wird sie ein unauslöschliches Schandmal auf dem sonst hervorragenden belgischen Volke zurücklassen. Das sonst so ruhige belgische Volk muß in seiner Wut gegen die deutschen Einbringer seinen Verstand verloren haben. ... Man ist hier der Ansicht, daß England in diesem Kriege eine höchst verbale Rolle spielt; während es vorgibt, gegen Deutschland zu kämpfen, tut es, was in seinen Kräften steht, Rußland und Frankreich zu schwächen. Frankreich muß seine Haut für England zu Markte tragen, welches selbst wenig Schaden erleiden wird. Gegenwärtig liegt die englische Flotte gänzlich untätig in den nördlichen Gewässern, und man sagt, daß sie so viele, viele Schiffe wie möglich schonen wollen. Ihre 200 000 Mann neue Divisoren, selbst wenn sie Frankreich erreichen, zählen für nichts, wenn sie mit der deutschen Armee zusammentreffen. Ihr Verhalten in den jüngsten Schlachten in Frankreich gab dem deutschen Kriegshumor Anlaß zu der Rede: Die englischen Soldaten sind die besten Schnellläufer der Welt. Sogar die deutsche Kavallerie mußte sich nach Kräften anstrengen, um einige derselben zu Gefangenen zu machen. Die Deutschen verrichten bis jetzt Wunder militärischer Taktik und Tapferkeit. Ich habe den Anfang des Krieges genau verfolgt und kann nur beten für den Sieg der gerechten Sache Deutschlands und Österreichs!

Berlin. Der sozialdemokratische Schriftsteller Dr. Adolf Braun, der im Jahre 1898 als Redakteur am „Vorwärts“ aus Preußen ausgewiesen worden war, hat dem „Vorwärts“ zufolge die Mitteilung erhalten, daß seine Ausweisung nunmehr zurückgenommen sei. Dr. Adolf Braun leitet zurzeit ein sozialdemokratisches Blatt in Nürnberg.

Budapest, 1. Okt. Eine große Volksmenge zog gestern Abend, patriotische Lieder singend, vor das Kasino und hierauf vor das türkische Konsulat, wo Schüsse auf die Türkei und Abzug rufe auf Rußland ausgebracht wurden. Die Menge zerstreute sich ohne Zwischenfall.

Volkswirtschaftliches

Verkehr mit Brot

Der Vorlaut der von uns bereits wiedergegebenen Bundesratsverordnung vom 28. Oktober ist folgender:

§ 1. Weizenbrot darf in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Roggenmehl verwendet ist. Der Gehalt an Roggenmehl muß mindestens zehn Gewichtsteile auf neunzig Gewichtsteile Weizenmehl betragen.

§ 2. Roggenbrot darf in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Kartoffel verwendet ist. Der Kartoffelgehalt muß bei Verwendung von Kartoffelflocken, Kartoffelmehl oder Kartoffelflockenmehl mindestens fünf Gewichtsteile auf fünfundsiebzig Gewichtsteile Roggenmehl betragen.

Roggenbrot, zu dessen Bereitung mehr Gewichtsteile Kartoffel verwendet sind, muß mit dem Buchstaben K bezeichnet werden. Beträgt der Kartoffelgehalt mehr als zwanzig Gewichtsteile, so muß dem Buchstaben K die Zahl der Gewichtsteile in arabischen Ziffern hinzugefügt werden.

Werden gequellte oder geriebene Kartoffeln verwendet, so entsprechen vier Gewichtsteile einem Gewichtsteil Kartoffelflocken, Kartoffelmehl oder Kartoffelflockenmehl.

§ 3. Diese Vorschriften gelten für Konsumentenvereinigungen auch bei Abgabe an ihre Mitglieder.

§ 4. Bäcker und Brotverleiher haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Verkaufsräumen auszuhängen.

§ 5. Wer den Vorschriften dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird, sofern nicht andere Vorschriften schwerere Strafen androhen, mit Geldstrafe bis zu eintaufendhundert Mark bestraft.

§ 6. Diese Verordnung gilt nicht für Brot, das aus dem Ausland eingeführt wird.

§ 7. Diese Verordnung tritt mit dem 4. November 1914, die Vorschrift des § 2 Abs. 1 mit dem 1. Dezember 1914 in Kraft.

Verfälschern von Brotgetreide und Mehl

Der Bundesrat hat aufgrund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen u. v. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Das Verfälschern von mehlfähigem Roggen und Weizen, auch geschrotet, sowie von Roggen- und Weizenmehl, das zur Brotbereitung geeignet ist, ist verboten.

§ 2. Die Landeszentralbehörden können das Schrotten von Roggen und Weizen befürworten oder verbieten.

§ 3. Soweit dringende wirtschaftliche Bedürfnisse vorliegen, können die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden das Verfälschern von Roggen, der im landwirtschaftlichen Betriebe des Viehhalters erzeugt ist, für das in diesem Betriebe gehaltene Vieh allgemein für bestimmte Gebenden und bestimmte Arten von Wirtschaften oder im Einzelfalle zulassen.

§ 4. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmung zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung oder gegen die gemäß §§ 2, 3 und 4 erlassenen Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu eintaufendhundert Mark bestraft.

§ 6. Diese Verordnung tritt mit dem 4. November 1914 in Kraft.

Vermischtes

* Bei Generaloberst von Hindenburg. Eine Hindenburg-Spende ist von mehreren Herren der Stadt Danzig zu den Truppen der Armee des Generalobersten v. Hindenburg gebracht worden. Die Herren erhielten von ihm die Einladung an einem Abendessen teilzunehmen. Darüber wird in den „Danziger Neuigkeiten“ berichtet: Circa 40 Herren nahmen an der Tafel teil. Ein deutscher Koch, aus den Reihen seiner Soldaten, bereitet das Essen. Ein großer Raum ist als Kantine eingerichtet. Es gibt nur eine Hauptmahlzeit, die 8 Uhr abends eingenommen wird. Es gab nur einen einzigen Gang, und zwar Dahn mit Reis, dazu ein einziges Schüsselformat, das mir für Herrn v. Hindenburg und seine Umgebung bestimmt war. Alle Gerichte, das Herr v. Hindenburg unter bedenklichen Krankheitserscheinungen zu sich nahm, sind salzig. Derselbe lachte er über die Leute, die ihm ein Gallensteinleiden zuschreiben. Er hat die Herren, daß diese Gerichte, die ihm ein Leiden zuschreiben, aus der Welt geschafft wurden. Nicht weniger als 82 Mittel gegen Gallenstein habe man ihm zugeführt, die er doch aber nicht verwenden könne, da er kein Leiden hätte.

(Der deutsche Leutnant.) Die „Münch. Allg. Abendzeitung“ befaßt sich in Nr. 296 mit den dummen Beschimpfungen des deutschen Leutnants, an denen man im Ausland sich vielfach erlaubt. Zum Schluß schreibt das Blatt: „Wenn unser Leutnant jetzt in erregten Kriegszuständen mit derartigen Beschimpfungen im Ausland bedacht wird, so ist eine Mißhandlung hieran in Deutschland selbst zu suchen in manchen Blättern, die da in Friedenszeiten tapfer vorgearbeiten haben. Hat doch ein Blatt wie der „Simpatizismus“ einen großen Teil seiner Energiekraft in Bild und Wort darin erschöpft, unsere Offiziere nach allen Richtungen gründlich zu verächteln. Das ist dem Blatte, das nach dem Kriegsausbruch schleunigst ein nationales Heer aus dem Schranke zog, ungerade, und wir möchten heute angesichts der Unannehmlichkeiten von Gerodismus, die wir täglich lesen, das Blatt fragen, wo nun sein in allen Räten und Blättern verlorener Leutnant ist. Wie paßt dieses uns im Ausland in gequälten gewordenen Herrbild heute zu dem Leutnant, der mit Landjungen den stürmenden Kameraden voran seine Brust dem Feinde entgegenwirft, der sich freiwillig zu den sicheren Tod bringenden Handknechten drängt! Wie wahr, wenn sich einer der Zeichen und Wismacher des Simpatizismus einmal neben einen dieser Leutnants stellt, wenn die Granaten wie Bienen fliegen, wenn die Gewehrkugeln wie Regentropfen prasseln! Mit seiner überlegenen geistigen Kraft würde er doch eine weit bessere Figur als einer dieser Uniformtrottel machen, nicht wahr?“

Aus aller Welt

H. Darmstadt, 1. Nov. (Die Ententebrüder getrennt.) Das große Gefangenlager auf dem Giesheimer Truppenübungsplatz war schon seit langen Tagen der Schauplatz recht erbauender Begegnungen zwischen den Engländern und Franzosen. Diesen eigenartigen Veränderungsbildungen sah man zwar anfänglich nicht ohne eine kleine Schadenfreude zu; letztlich wurden die Brügelien aber derart stark, daß das Lagerkommando am Freitagabend die Engländer einem andern Lager zuführen mußte. Schade!

Koblenz, 1. Nov. Der Oberbürgermeister der Stadt Koblenz, Otmann, ist heute nachmittag an den Folgen einer Blinddarmpoperation gestorben.

Köln, 31. Okt. (Nach Belgien zurück.) Heute mittag fuhr ein Sonderzug vom hiesigen Hauptbahnhof nach Belgien, welcher die aus Belgien geflohenen Deutschen zurückbringt.

Trier, 29. Okt. Der Landrat zu Wittlich setzte für den Preis den Höchstpreis für gewöhnliche Kartoffeln auf 3 Mark, für bessere auf 3,50 Mark, den für Butter das Pfund auf 1,20 Mark, Eier das Duzend auf 1,50 Mark fest.

Bad Orb, 28. Okt. (Dummkopf-Geschichte.) Der leitende Arzt der Station Auerhaus des hiesigen Reservelazaretts schreibt: „Im hiesigen Reservelazarett treten gern... Verwundete ein, welche umhüllt von Artas und La Balle gegen Franzosen und Engländer gekämpft haben. Die Leute erzählen vielfach, daß die Engländer nach wie vor Dummkopf-Geschichte verwenden. Heute ergab sich bei der Operation eines Verwundeten der volle Nachweis für diese Behauptung. Ein Soldat... hatte eine Schusswunde auf der rechten Hüfte; er klagte besonders über starke Schmerzen in der rechten Seite des Oberkörpers, und zwar in dessen Mitte. Röntgen-Durchleuchtung ergab das Vorhandensein zweier Geschosse. Unter örtlicher Betäubung nahm ich heute die Entfernung der beiden Stücke vor; das kleinere lag auf der Oberseite des Brustkorbs, das größere in der Brusthöhle. Das erstere ist 1 1/2 Zentimeter lang, 1/2 Zentimeter dick und 1/4 Zentimeter breit; das zweite Stück ist 1 1/2 Zentimeter lang, 1/2 Zentimeter dick und an seiner Spitze etwas gekrümmt. Beide Geschosse sind aus Weichblei, lassen sich leicht schneiden.“

Würzburg, 29. Okt. Der Privatier Michael Ruch vermacht freiwillig 500.000 Mark für eine Stiftung für katholische Kinder in Würzburg.

Strasbourg, 31. Okt. Die die Wälder messen, wurde ein hiesiger Holzhändler verhaftet, der der Militärverwaltung für etwa 8000 Mark Holz geliefert, dafür aber 25.000 Mark verlangt und erhalten hatte. Der betrogene Vauvelet, der den Betrag mit seiner Unterschrift deckte, wurde gleichfalls festgenommen.

Deb, 29. Okt. (Kriegsgefangene der ungarischen Geiselt.) Die ungarische katholische Geiselt hat 5000.000 Mark für Kriegsgefangene gegeben. (Deutsche Tageszeitung.)

London, 31. Okt. Das Hospital für „Chikka“, das sich auf der Fahrt von Queensferry aus befand, um Verwundete heimzuführen, ist bei Wiltby während eines Sturmes auf eine kleine Insel getrieben worden. Vier Leichen wurden aus der See gefischt. Rettungsboote brachten unter den größten Schwierigkeiten zwei Booten vom Strand. Weitere Versuche wurden aufgegeben. Alle Leichen konnten gerettet werden. 50 bis 80 Menschen hätten sich noch am Schiff fest, das von den Wellen überflutet wird. Das Interieur ist abgebrochen.

Herbst 1914

1. Aus dem Rheingau, 2. Nov. 1914.

Ueber den diesjährigen Herbst ist wenig Erreutes zu berichten. Das Jahr 1914 ist ein Fehljahr, wir legen es zu 1913 und 1912. Der Unterschied gegen die beiden vorhergehenden besteht nur darin, daß der Winter seine letzten Reserven aus 1911 mittlerweile aufgebraucht und nun nichts mehr hinzuzufügen hat. Das ist die allgemeine Kriegsnot mit der Lebensmittellieferung im Weltkrieg. Das sind die Anzeichen für den Winter und das Frühjahr. — Es sind keine erheblichen Wälder, die der Chronik bei seiner diesjährigen Herbstwanderung durch den Wein- und Rheingau in sein Tagebuch einzeichnen muß. Mit dem Monats-Regen hat auch in dem letzten Rheingauorte die allgemeine Weinlese ihren Anfang genommen. Der seine Schritte durch die Weinberge lenkt, wird heuer vergebens auf den Gängen der Weinreben laufen; statt der üblichen Freundschaft des Bienen-trägers und Ehrenbürgen wird er höchstens den Donner unserer „Aer“ von den Bäumen herab vernahmen können. Noch verweilen wir nicht. So ernst die Zeiten auch für uns sind, es gab noch schlimmere Jahre; unsere Väter haben sie mit Gottes Hilfe überstanden, und so werden auch wir sie überleben. Haben wir nur Vertrauen zum Lenker der Schicksale, er wird uns den Sieg auf dem Schlachtfeld und auch wieder Sonnenschein für unsere Weinberge schenken.

Der „Herbst“ ist dieses Jahr ein sehr neidischer; wenn man im allgemeinen auf einen zwanzigsten Herbst rechnet, gibt es einzelne Lagen und Weinberge, die eine reichere Ernte, oft bis zu einem Sechstel Ertrag liefern. Daran trägt aber weniger das richtige Ertragen, Schmelzen und Bücken die Schuld, als vielmehr oft die geschädigte und abgeschwächte Lage, der Zufall des Eintritts der Blüte u. a. Die Lebensmittellieferung hat in diesem Jahre verlagert; damit soll nicht gesagt sein, daß die angewendeten Mittel nichts taugen. Nein, nur der Erfolg im Endergebnis zögert dieses Urteil. Ausnahmen, d. h. „Extrakt“, sind wohl in jeder Gemeinde zu verzeichnen, kommen aber nicht in Betracht, da hierdurch die geerbte Menge nicht erheblich vermindert wird. „Lebertreibungen“ sind heuer am Platz, nicht nur bei den Franzosen und Engländern, als auch bei den —

Ungleich

Roman von R. M. Söphar.

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Nun bestand kein Zweifel mehr, Paul war dem Tode entgangen. Die schlaffen Blige belebten sich aufs neue. Wenn er Eva ruhig betrachtete, während sie ihm vorlas, glänzten ihm die Augen fast schon wieder wie ehemals. Er fühlte neuen Lebensmut in sich und begann Zukunftspläne zu schmieden.

Da sollte ein weiterer Schicksalschlag dieses Glück lähmen. Der alte Oltrogge schrieb seinem Sohne, daß über die Firma Paul Dartung der Konkurs erklärt sei, nachdem der Inhaber am Tage vorher plötzlich gestorben sei. Gertrud selbst sei es gewesen, die den Vater in seinem Wohnzimmer liegend gefunden. Sie habe einige Sachen zusammengepackt und sei spurlos verschwunden.

Das waren einschneidende Nachrichten für Hans. Der Fall der alten Firma konnte ihn ja nicht überraschen, ja, er war erkannt, wie lange die Katastrophe noch auf sich hatte warten lassen. Paul Dartung dem Schicksal vorgegriffen, würde ihm niemand verdenken, er war doch seit dem ersten Schlaganfall ein Todes-kandidat — aber Gertrud — seine Gertrud in der weiten Welt.

Gräßliche Bilder malten sich vor seinen Augen — deren Schlimmstes der Tod nicht war!

Er überlegte mit Eva, was sie von allem Paul mitteilen sollten, der immer noch großer Scham bedürfte. Daß sie ihm den weiteren Verlust des Briefes ihres Vaters verschweigen wollten, erschien ihnen beiden selbstverständlich, obwohl sie sich nicht darüber ausgesprochen. Ihr Vater verlangte die sofortige Rückkehr nach und verbot ihr in zünftiger Offenheit jede Verbindung mit dem Sohne eines Bankrotteurs.

Paul war inzwischen schon wieder so kräftig geworden, um wahrzunehmen, daß die Geschwister kummervolle Miene trugen.

Sie hatten sich während der langen Monate wohl schon daran gewöhnt, ihre Empfindungen unverhüllt zur Schau zu tragen, in der Meinung, der Kranke könne doch nichts davon merken. So wurde dieses an ihnen zum Verräter. Paul bat, man möge ihn mitteilen, was sie bekümmere, und seine Bitten waren so eindringend, daß die Mißerfüllung dem Schwachen ebenso viel Schmerzen zufügen konnte, als ein Teil der schlimmen Vorfälle, die er hören sollte.

Zu dem Untergang des väterlichen Geschäfts beklagte Paul weit mehr im Hinblick auf seine eigene Zukunft, die er sich von der

Furchtbar sind die Kämpfe

in den Karpathen gewesen, wohin die Russen von Berzätherhand geführt worden waren. Schritt für Schritt mußte dem Feinde im Bajonettkampf abgenommen werden. Das nebenstehende Bild zeigt den Delalyn-Paß, wo die Entscheidung zugunsten der Oesterreicher fiel.



Der Delalyn-Paß bei Körösmező in den Karpathen, wo die Russen geschlagen wurden.

Zeitungsschreibern bezüglich des Herbstergebnisses im Rheingau. So schreibt in einem Kölner Weltblatt einer dieser „Weltweisen“: „... In einzelnen Weinbergen kommt dagegen die geerbte Menge fast der eines vollen Herbstes gleich.“ Wir haben auf unserm Rundgange vergebens nach den Weinbergen mit dem „vollen Herbst“ gesucht; diese auch nicht mit Hilfe des jeweiligen Weinbergsschützen finden können.

Wir wollen nicht rechten mit dem „Nachmanne“, der diesen Anlauf in alle Welt hinausführt, und dadurch ein falsches Bild bei allen Interessenten hervorruft — er tut es wohl aus Mangel an Stoff, aber mit dem Weltblatt sollte man rechten, welches immerfort seine Spalten derartigem Dummung öffnet.

Der 1914er Herbst ist in Bezug auf die Quantität ein sehr bläulicher; anders sieht es mit der Qualität. Man darf einen brauchbaren bis guten Mittelwein erwarten — der Körper besteht. Dies weiß der Handel und er richtet sich danach ein; es entwickelt sich ein lebhaftes Traubengeschäft, wenn man so bei der Knappheit der Menge davon sprechen kann. Im mittleren Rheingau zählt man per Pfund 25 Pfg., bisweilen auch 26 und 27 Pfg. Ein einziges Kommissionsgeschäft hat bisher in den einzelnen Orten bereits Trauben für etwa 25—30 Stück Wein aufkauft.

In früheren Artikeln haben wir bereits über die Herbst-erträge in Pöschhausen, Pösch und Ahmannshausen berichtet. Heute legen wir die Berichtserstattung fort:

Rüdesheim: Der Herbst ist in vollem Gange; der Ertrag ist im allgemeinen ein sehr geringer, in den einzelnen Weinbergen unterschiedlich; die Qualität ist bis gut. Es wurden Mostgewichte bis zu 87° bei 12°/100 Säure festgestellt. Für Trauben zahlte man bis zu 27 Pfg. per Pfund, für Most per Ohm 120, 125, 135 Mark. Viele Weinbergbesitzer glauben bei diesen Preisen mit ihrem Most zurückhalten zu müssen, da sie ein weiteres Anziehen der Preise erwarten.

Bibingen: Hier ist der Herbst zu Ende. Ernteergebnis gering. Trauben und Most sind nahezu ausverkauft. Man zahlte per Ohm Most 90, 100, 110 Mark.

Weisenheim: Hier rechnet man mit einem Sechstel Herbst; die Qualität ist gut. Mostgewichte wurden bis zu 90° festgestellt. Für Trauben zahlte man 25 und 26 Pfg., für die Ohm Most 112 Mark.

Johannisberg: Wenn die Bürgererschaft mit einem Sechstel Herbst rechnet, so reduziert sich dieser Ertrag bei der Kürz. v. Metternich'schen Domäne im Schloßberg (reine Riesling) wohl bis zu einem Zwanzigstel Herbst. Für Trauben zahlte man 25 Pfg. per Pfund. Der Wingerverein dürfte 10—11 Mark für „Neuen“ einlegen. Es wurden Mostgewichte von 78 bis 88° nach Oechsle festgestellt. Es ist ein guter Mittelwein zu erwarten; man rangiert ihn zwischen 1908er und 1910er.

Winkel: Herbstsertrag ein Sechstel bis ein Zwanzigstel; Traubenpreis 25 Pfg. Hier entwickelt sich ein lebhaftes Traubengeschäft. Die meisten Winger verkaufen ihre Trauben oder liefern sie als Mitglied dem Wingerverein ab.

Mittelheim: Hier ist der Herbst bald beendet. Meistens werden die Trauben verkauft; Preis 25 Pfg. Qualität: gut.

Gattenheim: Hier haben nur noch die Forensen zu lesen. Trotz eifrigster Rebschädlingsbekämpfung ist das Ertragsnis in Bezug auf Quantität ein geringes; oft sind die Lesekosten nicht gedeckt worden.

Erbach: Die Bürgererschaft ist mit der Lese zu Ende. Zwei Drittel der Ernte gingen als Trauben zu 25 Pfg. per Pfund in anderen Besitz über.

Gros nicht getrennt dachte, da er es als selbstverständliche Pflicht betrachtete, zuerst den Gläubigern seines Hauses gerecht zu werden, ehe er an den Erwerb eigenen Vermögens denken konnte.

Dieses Vorhaben mußte für ihn entweder ein langes Hin- und Her seiner Verbindung mit Eva bedeuten, oder zum mindesten eine lange, lange Reihe von Jahren voller Entbehren, wo er gehofft hatte, die Geliebte mit allem Reichtum zu umgeben.

Weit schmerzlicher berührte ihn der Tod des Vaters. Wenn er sich auch sagte, daß der Sechzigjährige nach solchen Schicksals-schlägen keine lange Frist mehr gehabt, so nagte doch der Schmerz an seinem Herzen, unverdrossen vom Vater gegangen zu sein, der seine Jugend mit vollem Glück hatte erstrahlen lassen, während bis zu letzten Jahren sich nie ein Streit, nie ein lautes Wort zwischen ihnen erhoben. Nun machte er sich doch die bittersten Vorwürfe, den alten Mann wie ein Unabsehbares verlassen zu haben. Nicht er, als Sohn, war berechtigt gewesen, über ihn zu Gericht zu sitzen, falls er Unrecht getan.

Seine Tränen entzündeten seinen Augen, wenn er all der Liebe gedachte, die er von dem Vater empfangen, der auch die Mutterstelle bei ihm ausfüllte. Aber keine Träne, keine Reue, kein Flehen rief ihn aus dem Grabe zurück, denen wir Unrecht abtun möchten.

Ein Blick auf Eva und Hans sagte Paul, daß er ihnen gehöre, daß er seinen Vater verlassen, um solchen Freund nicht zu verlieren. Aus der gedrückten Stimmung der Geliebten er-lah er, daß sie das Unglück seiner Familie als das ihrige betrachtete, und diese Liebe gab ihm Trost. Ja, er wollte sich trösten lassen, er wollte sich aufrufen, um in Zukunft alles zu vergessen, was diese beiden teuren Menschen ihm gewesen.

Von solchen Gedanken befreit, mußte er wohl ein ruhigeres, gesäffertes Benehmen an den Tag legen, als sie befürchtet hatten, und deshalb zögerte Hans auch nicht, als er nach Gertrud fragte, mit schmerzbelegter Stimme die verhängnisvollen Worte des Briefes zu wiederholen: „Spurlos verschwunden.“

Nun war es aber mit Pauls Fassung vorbei. Er schrie laut auf und es ersetzte ihn wieder einer jener Ohnmachtsanfälle, wie in der schlimmsten Zeit seiner Krankheit.

Der schnellst herbeigerufene Arzt sprach seine größte Beforgnis aus und ordnete an, daß Paul sofort wieder ins Bett gebracht werden und unbedingt Ruhe haben müsse.

Paul schwebte Tage lang zwischen Leben und Sterben. Der tiefe Schmerz um die Schwester erregte Evas ganzes Mit-leid. Sie erkannte daran sein gutes Herz und fühlte sich geborgen in dem sicheren Bewußtsein, daß Pauls Liebe unerschöpflich sei.

Aus der Provinz

1. Elville, 1. Nov. Eine begrüßenswerte Verfügung hat der Landrat des Rheingaukreises erlassen. Die neue Ver-ordnung regelt das Lanten der Glocken bei Siegen unserer Deere. Es darf künftig nur noch geläutet werden, wenn hierzu eine landräthliche Anweisung vorliegt.

Weisenheim, 31. Okt. Die Turngemeinde stellte den Betrag von vorläufig 150 Mark für Viedesgaben seiner Mitgliedsen in Gelde zur Verfügung. Deutsches kommen anfangs nächster Woche ungefähr 60 Paketen mit lebendem Inhalt an die Ver-einsbrüder zum Versand.

Frankfurt a. M., 1. Nov. Für die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen wurde wegen des Krieges zwischen den einzelnen Fraktionen ein Abkommen dahin getroffen, daß sich die Parteien die bisherigen Siege gewähren lassen. Es findet kein Wahlkampf statt. Nur dem Zentrum wird ein zweiter Sitz ein-geräumt. Es schreiben aus 11 Volksparteier, 11 Sozialdemokraten und 4 Nationalliberale.

Oppeln, 1. Nov. In den wildreichen Wäldern am Stauen und Koffert wurden in der letzten Zeit zahlreiche Wild-biebereien verübt, bei denen man besonders den Rehen nach-folgte. Auf die Ergreifung der Wilddiebe haben die Jagdhhaber nunmehr für jeden einzelnen Fall eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt.

Ried a. M., 31. Okt. Die von der Kriegsfürsorge auf Anregung der Gemeindevertretung aufgenommene Statistik hat ergeben, daß von hier 888 Männer unter die Fahne berufen sind. Hierunter sind 580 Familienväter mit insgesamt 1026 Kinder. Von den Unberufenen sind 125 Söhne hiesiger Bürger.

Alsfeld, 1. Nov. (Beschlagnahme überflüssiger Kar-toffelvorräte.) Wie das Kreisamt mitteilt, sind bereits Verhand-lungen bezu. Erwägungen über Maßnahmen zur Verhütung von überflüssiger Kartoffelvorräte im Gange. Den Anlaß zu diesem Vorgehen bildet die Zurückhaltung der Kartoffeln durch die Ver-läufer, jedoch es den Konsumenten unmöglich ist, ihren Winter-bedarf zu angemessenen Preisen zu beschaffen. Das Kreisamt warnt die Verkäufer vor Zuwiderhandlungen gegen die amtlichen Preise, es wird jede Verhinderung mit einer Strafe ahnden, die in einem Vielfachen des Scheinbaren Ruheus besteht.

Dillenburg, 30. Okt. Unsere Stadt birgt gegen-wärtig in ihren verschiedenen Lazaretten über 800 Verwun-dete. Viele davon haben ernsthafte Verletzungen. Bis jetzt sind acht ihren Wunden erlegen. Die Verstorbenen werden jedesmal mit militärischen Ehren beerdigt. Ein besonderer Platz auf dem Friedhof ist für die gefallenen Krieger einge-richtet. In jedem Lazarett wird mit großer Liebe gepflegt. Auf den Wunsch vieler Kranken wird seit einigen Wochen von Zeit zu Zeit in den Krankenhäusern Gottesdienst (sowohl katholischer wie protestantischer) abgehalten. Besonders er-freulich ist es, daß so viele dabei die hl. Kommunion empfan-gen. Möge dieser Geist der Gottesfurcht, auf welchen unser geliebter Kaiser bei jeder Gelegenheit hinweist, stets bei unserm Volke und namentlich in unserm Heere bleiben! Dann ist, wie bisher, auch fernher Gott bei ihm.

Aus Wiesbaden

Auskunftsstelle für Feldpost-SENDUNGEN

Wiesbaden, Hellmuthstraße 43, Fernsprecher Nr. 6236 Wochen-tags geöffnet von 9—12 u. von 2—7 Uhr, Sonntags geschlossen.

Die Benutzung unserer Auskunft-Beratungs-Stelle ist vollstän-dig unentgeltlich. Es wurden in ihr sachgemäß Feldpostarten und

Niemals würde sie es über sich gewinnen, ihm von der Hart-herzigkeit ihres Vaters zu sagen, und sie würde ihre Verbin-dung mit Paul trotz des väterlichen Einpruchs endlich durch-zusehen wissen.

An einer Genesung ihres Kranken zweifelte sie nicht. Diefelbe zog sich aber so lange hin, daß Hans seine Un-gebuld wegen Gertruds, Schicksal nicht zu zögeln vermochte.

Was sollte geschehen?

Er konnte nicht mit geschlossenen Händen abwarten, um später zu erfahren, daß das Mädchen in Elend zugrunde ge-gangen.

Man mußte ohne Verzug Nachforschungen nach ihr an-stellen und ihr ein angemessenes Heim verschaffen.

Bedeutete sein Abgang von der Gesellschaft für den Fall, daß ihm ein längerer Urlaub verweigert würde, auch jetzt für ihn enorm viel, denn es galt, sich später anderweitig eine neue Stellung wieder zu erringen, so wollte er sich doch dazu verstehen, sofort von Berlin zurückzukehren, um von hier aus die nötigen Schritte zur Wiederaufnahme Gertruds zu unternehmen.

Was aber sollte in diesem Augenblick geschehen?

Er konnte seine Schwester nicht hilflos zurücklassen, eben-so wenig aber darauf warten, bis Paul, wenn überhaupt, nach Monatsfrist imstande sein würde, an seiner Stelle die Nachschicht in Deutschland anzutreten.

Er wartete noch einige Tage. Als sich eine geringe Besserung in Pauls Befinden einstellte, machte er Eva Mitteilung von seinem Vorhaben, das sie für ganz selbstverständlich hielt; seinen Vor-schlag aber, daß sie sich am Krankenbette mit Paul trauen lassen sollte, hielt sie für überflüssig. Paul konnte ihr Schicksal nicht gewähren — das Verhältnis war vorläufig umgekehrt —. Sie hatte nicht die geringste Befürchtung, und auf ihrem täglichen Spaziergange konnte sie sich von der Wirtin begleiten lassen, wie es schon häufig geschehen war, wenn Hans verhindert gewesen.

Tage lieh sie in einer gewissen schiefen Stellung nach seiner Abreise befand, wollte Eva auch nicht gelten lassen; das könne wohl für Deutschland in Betracht kommen, hatte sie erwidert, aber in Philippopolis nicht. Er hatte ihr entgegengehalten, daß das ungeschickte Gerede der Schicksalstheorie doch bei Gebildeten überall in Kraft stünde, gleichviel, wo man sich befände.

Darauf war Eva glühend geworden.

„Ich habe nicht genug, daß ich noch Belehrung in dieser Beziehung bedarf, doch da du, lieber Bruder, es nötig findest, so wird es doch so sein müssen.“

„Ich wollte dir nicht zu nahe treten, beste Eva. — Du hast mir deinen festen Entschluß erklärt, Paul auch gegen den

Briefe, wie Postanweisungen an Kriegs-Teilnehmer adressiert oder die mitgebrachten Briefen ergänzt und in Zweifelsfällen an jedermann Rat und Auskunft erteilt. Ferner wurde bei der selbstmöglichen Herrichtung der Briefe zu 250 Gr. und 500 Gr. wie der Briefe bis zu 5 Gr. Beihilfe geleistet und dazu fast das gesamte Postmaterial gratis beigestellt. Dergestalt wurden in den ersten zwei Monaten des Krieges, d. i. vom 18. 8. bis 17. 10. 14 rund 5500 Briefe, 2800 Postanweisungen und 2500 Briefe hergerichtet, ihnen als Gratisbeilage zweihundert Briefe Schokolade, 500 Rollen Pfefferminz, 1500 Zigaretten, 2500 Bigaretten, 300 Rollen Kautabak, 100 Lantenscheinchen beigegeben, je 5000 Feldbriefumschläge und Feldbriefpostkarten, 300 Doppelpostkarten, 5000 gummierte Briefbelegblätter und Briefpapier unentgeltlich abgegeben, ferner wurden etwa 50 Postkarten an die Auskunftsstellen der deutschen Kriegsmilitärministerien und 100 Postanweisungen für Dritte ausgefertigt. In der letzten Zeit wurde der Brief-, Geld- und Paketverkehr mit den Kriegsteilnehmern in dem Bereich unserer Betätigung einbezogen und dazu sämtliche nötigen Liebesgaben in's Französische und Englische übersetzt. — Je 300 Kriegsbescheidern der „König. Ztg.“, Ausgabe 1 bis 6 und 100 Abdrücke der Broschüre „Die Wahrheit über den Krieg“ wurden gratis und portofrei an Kriegsteilnehmer vom 18. November ins Feld versandt. Unsere Wohlfahrts-Einrichtung — vornehmlich für Unbemittelte bestimmt — wird von allen Schichten der Bevölkerung in Anspruch genommen: Unbemittelte haben wir gelegentlich selbst das Brief- und Paketporto für über 50 Gr. überschreitenden Feldpostsendungen aus eigenen Mitteln gewährt. — Leider müssen wir in Zukunft von der Gratisbeilegung des Postmaterials, da dessen Kosten einen unverhältnismäßig hohen Betrag erreichten, Abstand nehmen und verlangen, daß Briefe in völlig oder nahezu völlig fertigem Zustande bei uns zur Weiterbehandlung eingebracht werden.

Wir haben hunderte von Briefen mit Post- und Militärbescheidern gewechselt, um die Zwecke unserer Auskunftsstelle zu fördern. Etwas ebensoviel Auskünfte haben wir schriftlich in ganz Rastatt erteilt.

Die Zahl der Besucher unserer Auskunftsstelle betrug durchschnittlich täglich 100; es wurden aber auch schon bis 160 gezählt.

Die Postbescheider — vom Reichspostamt bis zum hiesigen Postamt — stellen sich freundlich und entgegenkommend zu unserer Auskunftsstelle und fördern sie und ihre Absichten wo sie nur können, in der Erkenntnis, daß eine gut geleitete Auskunftsstelle für Feldpostsendungen vornehmlich den Betrieb der Postanstalten entlastet, insbesondere vom lästigen Nachschubverkehr an den Schaltern und durch die Verminderung unzulässiger Briefumschreibungen, sowie durch Übernahme des Kleinvertriebs von Postwertzeichen und Postdrucken. Außer den oben schon genannten Anzahlen von Feldpostbriefen und -karten fanden durch uns 570 Paketadressen, 2680 Briefmarken u. a. m. in kleinen Mengen Abzug an unsere Besucher. Von der Postbehörde wurden wir schriftlich und telefonisch stets auf dem Laufenden über alles neue in Feldpostlicher Hinsicht gehalten. Gegenwärtige Einstellung in die Betriebe der einen und der anderen Anstalt haben das Verständnis für die Wechselbeziehungen beider gefördert.

Wir stehen außerdem in ständiger Verbindung, Erfahrungen und Gedankenaustausch mit der von der Firma Klink & Co. in Frankfurt a. M., Schillerstraße 28, unterhaltenen Auskunftsstelle für Feldpostsendungen, wie auch mit der Kriegsfeldpoststelle des Vaterländischen Frauenvereins für Feldpostsendungen in Köln, Klingelpütz 3; letztere hat ihre Organisation nach Muster der unsrigen aufgebaut und erhält ihre Informationen ebenfalls meist noch durch uns. Wir und die beiden genannten Auskunftsstellen in Frankfurt und Köln sorgen für Aufklärung und Hilfe in allen Feldpostangelegenheiten der Bevölkerung dieser drei Städte und ihrer weiteren Umgebung mit ihren anderthalb Millionen Seelen.

Damit ist unser Wirkungsbereich noch keineswegs erschöpft, aber es führt zu weit, ihn noch näher zu umschreiben. Erwähnt sei nur noch, daß wir der Auskunftsstelle im Felde stehende kassamische Soldaten hier bis jetzt, sie entlassend, in Offensform die Adressen von 1327 Kriegern und deren Angehörigen lieferten.

Den Firmen: Widmer Nachf., Wilhelmstr. 52 e, H. Danbach, Beltrichstraße 24 und Möbelhandlung Schuler, Meißstraße 15, sagen wir für die zum Bedarf z. T. wiederholt beigesteuerten Liebesgaben namens der Bedanken wärmsten Dank.

Allerheiligen — Allerseelen

Die Beteiligung an der geistigen Allerseelen-Prozession nach dem Alten Friedhof war eine starke und allgemeine. Unter den Choralkantoren zweier Musikkapellen und stillen Gebet zog die Prozession durch die Stadt. Auf dem Friedhof angekommen, fand hier die übliche Allerheiligenandacht statt, die diesmal eine Bereicherung erfuhr durch die Gebete für die gefallenen und die dringenden im Felde stehenden Krieger. Choralgesänge unter Musikbegleitung folgten und schloffen die Trauerfeier. — Der Besuch der einzelnen Friedhöfe war ein sehr starker; die Aufschmückung der Gräber allgemein und würdig. Die Haltung des Publikums, eine dem Ernst des Tages entsprechende.

Verein der Künstler und Kunstfreunde

Der Kgl. bayr. Kammerkammer Paul Bender aus München, der berühmte erste Bassist des dortigen Hoftheaters, ist als Solist für das am 3. November, abends 8 Uhr im Kasino, Friedhofstr., stattfindende zweite Vereinskonzert gewonnen worden. Der Künstler, der ein Kind Rossau ist, hat ein vielfältiges Programm zusammengestellt. Neben Brahms, Wolf und Fuchs sind auch neuere Komponisten vertreten. In der Schlussabteilung fand der Beifallstimmung Rechnung tragend, patriotische Kriegsgesänge wieder enthalten. Wir machen hiermit auf die sicher höchst feierliche Veranstaltung aufmerksam, zu welcher aus Mitleidenschaft der Anteil gespart ist. Das Nähere hierüber ist im Ausgange bekanntgegeben.

Der Kammerkammer Paul Bender teilte gestern telegraphisch mit, daß er infolge einer Erkrankung außer Stande sei, am 3. November zu singen, daß er aber bereit sei, den Vortragsabend später abzuhalten. Unter

Willen unseres Vaters zu heiraten, so halte ich es für richtig, du tust das jetzt. Als seine Gattin kannst du ihm noch mehr in deiner Pflege nützen. Es wird noch geraume Zeit vergehen, ehe er selbst wieder eine geregelte Tätigkeit aufnehmen kann; an deiner Seite wird ihm die schmerzliche Empfindung hierüber weniger untragbar sein. Ich werde mich in Berlin sofort bemühen, für Paul entsprechende Stellung zu finden.

So wurden die Vorbereitungen zu einer sehr stillen Hochzeit getroffen.

Ein deutscher Geistlicher aus Sofia gab Eva und Paul zusammen.

Am Abend desselben Tages reiste Hans nach Berlin ab, nachdem er sich einen vierwöchentlichen Urlaub erwirkt hatte.

Zweites Buch.

Ein niedriges Bauernhaus in Thüringen.

Ein dralles Weib, zu dessen Füßen sich ein Kind von etwa einem Jahre tummelt, beschäftigt sich mit dem Aufhängen gewaschener Ankleiden, welche den beiden Buben gehören mögen, die unsern am Bache die bloßen Füßchen im Wasser halten und sich an den kleinen Wellen erfreuen, die ihre Beinbewegungen entstehen lassen.

Nichts stört sonst die sonntägliche Ruhe. Daß es Sonntag ist, bekunden die Glöckchen, welche hell aus dem Kirchdörfchen herüberklingen und im Echo wiedertönen.

Ein Bild des Friedens. Aber drinnen in dem Sonntagstübchen der Bäuerin liegt ein Menschenkind, dem Tode eben abgeronnen. Ein Mädchen ist's.

Am Bette steht ein vierstücker Mann mit bedächtiger Miene. Er hat keine Brille hoch auf die Stirn geschoben und die Rockärmel aufgeschoben, weil er sich damit beschäftigt hatte, Kompressen auf den Kopf der Kranken zu legen.

Es ist ein Vater des Kirchdörfchens. Am Stammtisch des „Blauen Löwen“ und damit in der ganzen Gegend heißt er seit zwanzig Jahren „Kreishypothek“ und nur die Steuerquittungen erinnern ihn daran, daß sein Name Wilhelm Bohlmann lautet. Der Arzt des nahen Städtchens, der einzige, welcher ihn nicht „Kreishypothek“ nennt, hat keine direkte Anekdote für den „Kollegen“, er spricht mit ihm per „man“, wie Friedrich der Große das „Er“ gebrauchte. „Man lebt Schöpffköpfe“, „man läßt zur Ader“ u. d. m.

Uebrigens ereignet es sich höchst selten, daß Dr. Ball und der „Kreishypothek“ zusammen in Aktion treten. Die Bauern lassen sich, wenn es not tut, weit lieber von ihrem „Kreishypothek“ behandeln, vielleicht haben sie mehr Vertrauen zu ihm,

diesen Umständen hat der Vorstand davon abgesehen, einen Ersatz zu gewinnen, der Lieberabend wird daher verschoben. Die nächste Veranstaltung findet am 17. November statt.

Musikalische Abendunterhaltung im Vereinslazarett

Am Donnerstagabend wurde den Verwundeten und Kranken des Lazarettes im Pauluskrankenhaus ein seltener Genuß geboten. Frau v. Schurg, Frä. Hilde und Gerda Schwenker sowie Herr Schilbach hatten ihre Mitwirkung als einer musikalischen Abendunterhaltung in liebenswürdigster Weise zugesagt. Die vorgetragenen Lieder fanden lebhaften Beifall, ebenso wie die Violin-Vorträge. Höchst erfreulich war die glückliche Wahl des Vortragsstücken und die diskrete Musikbegleitung. — Herr Geheimrat Trelenius sprach den ausübenden Künstlern den Dank der Zuhörer aus und forderte zum gemeinsamen Gesang auf. Der erste Vers „Die Zeit im Siegerkranz“ wurde von den Anwesenden heftig gesungen. Ihre Durchf. Frau Prinzessin zu Schaumburg-Lippe äußerte sich sehr befriedigt über den schönen Abend, für den einer der Verwundeten im Namen seiner Kameraden den Dankstern und Mitwirkenden dankte. — In 14 Tagen soll ein ähnlicher Abend stattfinden.

Kaufmännischer Verein Wiesbaden

„Ernte Reden in schwerer Zeit“. Der dritte Vortrag zum Besten der Kriegsfürsorge findet am Mittwoch, den 4. Nov., statt. Als Rednerin ist die bekannte Schriftstellerin, Frau Viky Braun-Berlin, gewonnen worden. Ihr Thema: „Die Frauen und der Krieg“ dürfte drohem Interesse begegnen.

Liquidation der Beamten- und Handwerkerkrankenkasse!

Das Kaiserliche Amtsamt für Privatversicherung in Berlin hat genehmigt, daß der Sitz der Liquidation der Beamten- und Handwerkerkrankenkasse zu Wiesbaden, die ihre meisten Mitglieder in Wiesbaden, Frankfurt, Bielefeld und im Rheingebiet, sowie in Rheinhessen besaß, nach Nassau (Lahn) verlegt werde. Jedoch bleibt Wiesbaden als Gerichtsstand, da solches durch die Satzungen bedingt ist.

Die Stenographischule Stolze-Schrey

eröffnet Freitag, 6. November, abends 8 Uhr, einen neuen Unterrichtskursus (Vorbereitung). Anmeldungen können erfolgen (für ältere Damen und Herren Sonderabteilung) bei dem Leiter der Schule, Lehrer D. Paul, Philippsbergstraße 25, und zu Beginn des Unterrichts. Für Schulkinder, deren Väter im Felde stehen, ist der Unterricht kostenlos.

Dank des Landwehr-Regts. Nr. 80

Der Kommandeur des Landwehr-Regiments Nr. 80, Herr Oberst Petersen, bittet um Aufnahme folgender Zeilen in Ihrem Blatte: „Als nach Eintritt der schlimmsten Witterungsperiode im September die ersten Sendungen von Liebesgaben an warmer Unterbrechung aller Art, Schokolade, Zigaretten und Bigaretten aus der Heimat an das Landwehr-Inf.-Regt. 80 eintrafen, hatten die braven Wehrmänner eine Periode von ganz besonders schwierigen und leider auch verlustreichen Kämpfen in den Bogenen überstanden. Es wird den gütigen Sammlern und Gebern der im Laufe der Zeit noch zahlreich ergäuzten und wiederholten Sendungen gewiß Freude machen zu hören, daß durch ihre Liebesgaben der Gesundheitszustand und damit auch die Stimmung der Landwehrleute außerordentlich günstig beeinflusst worden ist. Mit großer Dankbarkeit wird daher allseitig der Spender gedacht, und es gereicht mir zu besonderer Ehre, diesem Dank hiermit herzlichsten Ausdruck zu geben.“

Personenverkehr nach Straßburg

Fahrkarten nach Straßburg (Els.) werden fortan nur an solche Personen ausgegeben, die sich im Besitz der erforderlichen Berechtigungsgeldscheine zum Betreten der Stadt oder des erweiterten Befehlssbereichs der Stellung befinden. Es werden deshalb Fahrkarten nach Straßburg (Els.) nur ausgegeben an: a) Reichsdeutsche bei Vorlegung eines Passes oder Passierscheines der zuständigen Behörde ihres Wohnortes, b) Ausländer bei Vorlegung einer schriftlichen Erlaubnis, die für die Einreise in die Reichslande vom Militär-Botschafter in Straßburg (Els.) und für die reiseberechtigten vom Konsulatsminister in Rehl ausgestellt sein müssen. Auf Militärpersonen in Uniform finden diese Bestimmungen keine Anwendung.

Posthalterdienst

Vom 1. November bis 31. März bleiben die Annahmestellen des Postamts 4 (Tennishaus 1) an Sonn- und Feiertagen für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen.

Seine Majestät der König von Sachsen

welcher auf der Durchreise nach dem Schloßfeld hier übernachtete, besuchte heute (am Allerheiligenfest) morgens 8 Uhr mit Begleitung die h. Messe in der St. Bonifatiuskirche. Da Se. Maj. sich angefangen hatte, waren einige Bänke im vorderen Teil der Kirche reserviert gewesen.

Sammelt Gold

Es stecken noch ein paar Milliarden Gold in den Geldschränken der Banken und in den „Sparbüchern“ unseres Volkes. Gerade damit! Das Gold muß in die Kasse der Reichsbank kommen. Man hat bei verschiedenen Proben auf dem Lande in Bauerndörfern festgestellt, daß oft in einem Ort ein paar hundert Mark noch in Gold lagen. Da wäre es eine dankenswerte Aufgabe der Geistlichen, der Lehrer und der Bürgermeister, wenn sie dieses Gold überall in jedem Haus sammeln und der Reichsbank abliefern würden. Sie würden dem Vaterland damit einen großen Dienst erweisen und für seine finanzielle Rüstung sorgen. Man bedenke, daß jedes Goldstück, sowie es zur Reichsbank gelangt, seinen Wert sofort verdreifacht. Also, deutsche Mitbürger, trennt euch ein wenig von euren Goldschätzen, wechselt sie um, aber zahlt sie auf eine Sparkasse ein. Bald, hoffentlich rasch, wird die Zeit kommen, daß die Reichsbank umgekehrt gekehrt angehalten und in der Lage sein wird, alles ihr gebrachte Papiergeld wieder gegen Gold umzutauschen.

Der seine Weisheit gern am Stammtisch austauscht, als zu dem studierten Herrn, der nicht überlegen ist. Das Honorar an den Kreishypothekenspfleger größtenteils in Naturalien erlegt zu werden; für drei Mark baren Geldes kauft er aber gleichzeitig drei Generationen drei Jahre lang. Die Bedürfnisse des Mannes, der allein haust, sind ungemein gering, seine Mittagsmahlzeit nimmt er im „Blauen Löwen“, weshalb dort auch außer Abendbrot keine Krankheit vorkommt, aber seine Geschäftlichkeit und die ihm zur Seite stehende langjährige Erfahrung überragen bei weitem seine Tare.

Hier war nun einmal seit Jahren wieder ein Fall, an dem er sich erproben konnte. Zwar hatte der Amtsvorsteher es für rätlich gehalten, den Doktor Ball zu holen, um die Fremde ins Leben zurückzurufen. Das war aber geschehen, ehe Doktor Ball eingetroffen, der befandete, daß „man“ völlig richtig verfahren und „man“ so fortfahren könne.

Seit Freitag weiß der „Kreishypothek“ in dem Dörfchen am Bache, wohin man das fremde Mädchen geschafft hatte, weil man sie in der nächsten Nähe desselben, hart an der Claußsee bewußlos aufgefunden. Ihr städtischer Anzug und der zarte Körper bewiesen den guten Leuten, daß sie nicht aus der Gegend sei, aber deshalb zögerte die biedere Bauersfrau doch nicht, ihr bestes Stübchen einzuräumen. Der Herr Gebieter war seit einigen Tagen wegen einer Erbkrankheit nach Sachsen gefahren und wurde erst gegen Ende der Woche zurück erwartet; er hätte aber ebenso gehandelt, wäre er zuhause gewesen.

Neugierig ist die Bauersfrau. Ihre Gedanken beschäftigen sich unaufhörlich mit ihrem unfreiwilligen Gäste; wieso, wodurch mag das „arme Ding“ wohl auf die Landstraße gekommen sein? — Aber ihre Grübeln hält sie nicht davon ab, für den Wink des „Kreishypothekens“ jeden Augenblick bereit zu sein. Er hat gemeint, daß die Fremde bald imstande sein wird, etwas zu sich zu nehmen.

Das geschieht denn auch am Sonntag morgen. Gertrud Hartung, denn sie ist die von der Landstraße Aufgelesene, schlägt die Augen auf und blickt verwundert um sich her. Sie schaudert zusammen, denn sie erinnert sich wohl ihres letzten Aufenthaltes innerhalb vierer Wände. Dann sieht sie aber in das treuerzogene Gesicht des um sie besorgten Mannes und sie scheint beruhigt.

„Sie wollen etwas genießen?“ Bis zu dieser Minute hat Gertrud noch nicht gewußt, daß sie wirklich Hunger hat. Sie bittet. Dabei fällt ihr aber ein, daß sie nur geringe Barschaft hat, und zögernd fragt sie: „Wo bin ich?“

Museums-Neubau

Herrn Bildhauer Willh. Bierbrauer dahier ist vom Magistrat der Auftrag erteilt worden, für die Fassaden des Museums-Neubaus 6 über 2½ Meter hohe Figuren herzustellen.

Rein Andreasmarkt

Magistrat und Stadtverordnetenkollegium sind sich darin einig, in diesem Kriegsjahr den Andreasmarkt nicht abzuhalten.

Rauhhelden und Lathelden

Der „Gemütsmenschen“ aller Stände und beiderlei Geschlechts will keine Sensation haben: in Friedenstag den neuesten Gassenhauer oder sonst etwas, in Kriegstagen was „Patriotisches“, was ja so angenehm auf jene wirkt, die fern vom Schuss sonst vom Kriege kaum etwas merken. Am da neulich ein junger Offizier in ein Berliner Café, und als er den Mantel ablegte, wurde das Gierne Kreuz auf seiner Brust sichtbar. Sofort brach die Musik ab und begann das „Deutschland Deutschland über alles“. Man sieht ordentlich, wie die ganze Befahrung, vom Kapellmeister bis zum Biskop, jeden eintretenden Soldaten belauert, damit der patriotische Trid ja auch gelingt. Der junge Offizier hatte aber kaum begriffen, als er auch schon den Mantel wieder umwarf und das Lokal verließ. „Wir haben“, so äußerte er zu einem Freunde, „ein einzigmal im Felde das Lied gesungen, nach einer großen blutigen Schlacht, da standen uns allen die Tränen in den Augen — da steht einem solch patriotischer Kaffeehaus-Klimbim nicht mehr an!“

Grober Unfug

Das Umwerfen des Extrablatt-Verkaufes zeitigte am gestrigen Sonntag ein besonders abstoßendes Bild. Als gegen 5 Uhr abends die Extrablätter herauskamen, stürmten die Verkäufer auch nach dem Portal des Neuen Friedhofs und pflanzten sich hier auf. „2000 Engländer gefangen, für 5 Pf.“ so hallte es mit Stentorstimme in die geweihte Stätte der Toten hinein. Es war geradezu ein widerliches Bild. Der dort postierte Schuttmann verwies wiederholt die Extrablattverkäufer vom Portal — aber es nützte nichts; einer wurde verwiesen, zwei neue kamen. (Wir wollen hierbei bemerken, daß die „Rheinische Volksztg.“ am gestrigen Sonntag kein Extrablatt herausgegeben hat. D. R.)

Königliche Schauspiele

Mittwoch, 4. November gelangt Heinrich von Kleists historisches Ritterhausspiel „Das Käthchen von Heilbrunn“, welches seit dem Jahre 1896 hier nicht mehr gegeben wurde, neu einstudiert im H. A. zur Aufführung.

Im Interesse einer bequemen Benützung der letzten Straßenbahn-Verbindungen durch die Besucher der am Mittwoch und Freitag zur Aufführung gelangenden Reinsubstanzierung des „Käthchen von Heilbrunn“ ist der Beginn dieser Vorstellungen in Abänderung der bisherigen Angabe auf 1/7 festgesetzt worden. — (Erforschte Welt, so möchte man hier ausrufen! Durch fünf elektrische Wagen (mit insgesamt 10 Mann Personal) die man nach dem üblichen Theaterschluss fahren lassen, wäre das ganze Uebel behoben. Statt dessen bringt man Hunderte von Theaterbesuchern, eine halbe Stunde früher ins Theater zu geben und stört dadurch den üblichen Geschäfts- und Haushaltungsbetrieb. Ja, die „Elektrische“ besetzt in Wiesbaden eine große Macht.)

Kuchens

Zur solistischen Mitwirkung in dem zweiten Händ-Konzerte der Kurverwaltung am Freitag dieser Woche, abends 7½ Uhr, im großen Saale des Kurhauses, sind die Herren Richard Breitenfeld, Opern- und Konzertorganist aus Frankfurt a. M., und Prof. Karl Strauß, Organist an der Thomaskirche in Leipzig, beides hier bestens bekannte Künstler, gewonnen.

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuze wurden ausgezeichnet: Leutnant der R. Theodor Weis-Boch (Wiesbaden), bayer. Feldart.-Regt. Nr. 9. — Sergeant Emil Hemming-Tieg. — Reserveleutnant Erbe-Wolfenhausen. — Wehrmann Ferd. Fischbach-Limbürg (87er). — Wehrmann Josef Dextersch (87er). — Musikföhrer Franz Trapp-Wiesbaden (87er). — Musikföhrer Johannes Kungel-Wiesbaden (87er).

Auszug aus den amtl. Verlustlisten Nr. 63 und 64

Füßler-Regiment Nr. 80, 3. Bataillon, Bad Homburg v. d. G. Strepp vom 7.—10., Serdon am 13. und Voivre vom 17.—20. 9. 14.

9. Kompanie.

Füßler Gustav (Frankfurt) lw. — Füßler Jean Hedroth (Frankfurt) lw. — Einj.-Freiw. Jakob Burt (Wongenheim b. Homburg) lw. — Reserveist Franz Reuter (Dösch) lw. — Gefreiter d. Res. Jakob Fischer (Griesheim) lw. — Reserveist Wilh. Zehner (Wiesbaden) tot. — Einj.-Freiw. Unteroffizier Karl Bolt (Homburg v. d. G.) lw. — Gefreiter Wilhelm Ott (Niederems) lw. — Reserveist August (Niederems) lw. — Reserveist Johann Schrod (Griesheim) lw. — Reserveist Josef Bassel (Griesheim) lw. — Reserveist Christoph Christmann (Sindlingen) lw. — Füßler Steup (Karlsruhe) lw. — Füßler Anton Sall (Montabaur) lw. — Reserveist Michael Hamm (Neudorf) tot. — Reserveist Joseph Caspari (Arlfurt) tot.

10. Kompanie.

Reserveist Hans Schult (Dösch) lw. — Füßler Georg Fehle (Wiesbaden) tot. — Reserveist Sch. Dorn (Wiesbaden) lw.

„Bei braven Leuten, mein Kind“, lautet die Antwort, und als ob er ihre Gedanken erraten, setzt er hinzu: „Es wird Ihnen gern gegeben.“

Frau Anna tritt ein und setzt herbe, kräftige Kost auf den Tisch. Der „Kreishypothek“ gibt der Fremden bedächtigt ein Glas Milch, das mit Belegen getrunken wird.

Während sie sich durch weiteres Genießen erholt, treten Gertrud die Ereignisse der letzten Monate in deutlichen Umrissen vor Augen.

Mit dem Erwachen körperlicher Kraft nimmt auch die beim Schwächezustand des Menschen ruhende Seele die Tätigkeit wieder auf und gibt dem Unglücklichen, in dessen Erinnerung Trübsal gleichsam als erste Last auf den erneuten Lebensweg die Aufgabe mit, sich mit tiefer Erinnerung abzufinden.

Sie sieht den Vater wieder vor sich, im Sessel, vornübergebeugt, als ob er schlief. Sie erschrickt. Da erblüht sie die gläsernen Augen des alten Mannes, der im letzten Schlafte ruhte.

Entsetzen ergreift sie. Was sie geahnt, steht in voller Schrecklichkeit vor ihr: Ihr Vater ist ruiniert! Er hat ihr den Grund verschwiegen, weshalb sein Antlitz so kummervoll gewesen in der ganzen Zeit, seitdem Paul von ihnen gegangen. Darin lie über Paul mit ihm reden wollen, dann war er aufgebracht und hatte nur Scheltworte gefunden, wie Unanbäuer, Ungezogen.

Darüber hatte sie gefragt, ob er sich Pauls wegen Sorge mache, dann war ihr die Antwort geworden: „Gleichgültig, was er treibt.“ Der Vaters Kummer war um seine eigene Lage gewesen. Er hatte sie, seinen Augenfall, schenken wollen und wohl auf ein Wunder gehofft, das ihn erretten würde. Und nun das Unglück herein gebrochen, hatte er, völlig zerrüttet, jede Bestimmung verloren und war dem Schicksal ergeben.

Energische, tätige Menschen verlieren bei großen Enttäuschungen häufig den Kopf, wie man zu sagen pflegt, während unselbständige Naturen plötzlich, unvorbereitet vor die Aufgabe gestellt, in ihr Schicksal eingreifen, eine Handlung begehen, deren sie sich selbst nie für fähig gehalten.

Gertrud läßt dem Toten Strich und Hand, dann eilt sie wie von Furien gejagt, von der Unglücksstätte fort. Sie rüft mechanisch einige Wertgegenstände zusammen, führt aus dem Hause und schreitet immer vorwärts, vorwärts, als wolle sie das Ende der Welt zu Fuß erreichen.

Nach stundenlangem Marschieren — sie hatte eine Parkstraße betreten und kein Hindernis sperrte ihren Weg, sie hatte nicht mehr wie in der Stadt nötig gehabt, mechanisch zu überlegen, wie sie weiter komme — macht sich die körperliche Ermüdung fühlbar.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Woche im Feldlazarett

Frankreich, 18. Oktober 1914.

Segenreiche Tätigkeit für den Geistlichen! Der Oberarzt E. nahm mich nach der Vorstellung durch Rittmeister S. mit Freude auf: „Sie werden hier viel Gutes tun können.“ Ich ließ mir das Lazarett erklären. Wie sieht es aus? Man denke nicht an ein festliegendes Lazarett oder Krankenhaus, denn es wechselt beständig seinen Platz. Sind Verlegungen bei einem Gefecht an das Generalkommando angemeldet, so muß das Lazarett in die Nähe rücken. Alles ist natürlich mit den Räumlichkeiten zufrieden, die sich vorfinden; 6 Ärzte, 1 Apotheker, 2 Inspektoren, 14 Krankenwärter usw., zusammen 60 Personen, mit den Werten und Wagen in einem kleinen Bauernhof untergebracht. Nachtquartier in Scheune oder Stroh. Dadurch erklärt es sich von selbst, daß freiwillige und besonders weibliche Krankenpflege hier nicht am Platze sein kann. Das Ganze muß eben militärisch geordnet bleiben. Auch damit bei plötzlichen feindlichen Überfällen, wie wir es zweimal in 8 Tagen erlebten, die schnellste Verlegung des Feldlazaretts möglich ist.

Gleich am ersten Morgen kam eine solche Überraschung. Wir tranken eben unseren schwarzen Kaffee bei trockenem Brot. Da schlugen in der Nähe die Granatfugeln ein. Sofort kam der Befehl zum Abziehen nach C., einem Dorf, 30 Minuten entfernt. Kaum waren wir dort, erschienen über 50 verwundete Soldaten. Das Bild des Jammers! Das Lazarett wurde gleich eingerichtet. Aber wie viele Schwierigkeiten! Das einzige, noch freie Haus im durchschossenen Dorf, war die niedrige Schule mit 5 kleinen Räumen. Fensterbänke waren fast keine mehr darin. Die Verwundeten warteten unterdes im Hof. Ihr Zustand ging einem zu Herzen. Alles, was ich noch hatte an Schokolade und Zigaretten, gab ich fort. Wie sah ich so dankbare Menschen. Einige konnten sich mit mir etwas unterhalten. Dem Musikführer S. war vor 2 Tagen das rechte Auge durchgeschossen worden. Aber er klagte nicht. „Man muß Gott noch danken, daß man wenigstens das Leben rettete“, sagte er mir. „Ich habe bis jetzt alle Gefechte meiner Kompanie mitgemacht und nichts ist passiert. Mein Vater hat mir geschrieben, ich solle mich nicht fürchten, jede Kugel treffe ja nicht, und es wäre ja für Gott, Vaterland und Eltern. Ich solle immer tapfer vorgehen, auf Gott vertrauen und auch die allerfeinsten Jungfrau nicht vergessen.“ Wahrscheinlich ein Held! So tapfer wie er litt, litten auch die anderen. Eine Stunde war vorüber, das Lazarett ist fertig. Ein Operations- und ein Verbandszimmer sind einfach, aber genügend eingerichtet. Die Ärzte beginnen die Operationen und Verbände. Selbst schwierige Operationen werden gemacht. (Eröffnung des Schädels und der Bauchhöhle, auch mit wirklichem Erfolg.) Die Krankenwärter tragen die Verwundeten in die Schulpf. Da sah ich sie, war nicht auf Reiten, aber gut gelagert. Tag und Nacht blieb eine Wache an ihrer Seite. Ich besuchte diese lieben Kranken der Reihe nach und betete mit ihnen, gab den Protestanten den Segen und den Katholiken die hl. Sakramente. Viele konnten selbst nicht mehr schreiben. Sie baten mich um den Gefallen, ihren Angehörigen kurze Mitteilungen zu machen. Ich tat es sofort. Wie beruhigte sie das! Es wurde 1/212 nachts, als die Ärzte fertig waren. Vorbefahrende Automobile hatten die transportfähigen Verwundeten gleich in das nahe Kriegslazarett gebracht. Die übrigen blieben; 5 von ihnen starben leider.

Zweiter Tag. Kanonendonner bis 3 Uhr morgens störte unser Aufelager auf Stroh, wir waren zu 10 Personen im engen Raum. Meine erste Sorge galt den Verwundeten. Dann ging ich

in die Dorfkirche zu beten. Schreckliche Vertreibung hier. Mitten im Trümmerrahmen brachte ich Gott das hl. Opfer dar. Ein Lehrer, freiwilliger Krankenpfleger aus Saarbrücken, diente dabei. Nachmittags wurden dann unter dem Geleite aller dienstfreien Offiziere und Mannschaften unsere Toten beigesetzt. Greifend des Schauspiels, das sich an den 2 folgenden Tagen wiederholte. Wie ernst stimmt uns das! Sie sind ja für uns gestorben! Einer der Helden hatte mir vor dem Sterben auf die Frage, ob er noch einen Wunsch habe geantwortet: „Ach, wenn es nur vorwärts geht mit dem Krieg, wenn es nur nicht umsonst gewesen ist.“ Rein, Kamerad, dein Blut, dein Tod ist nicht umsonst gewesen! Daß Dank im Namen unseres Vaterlandes!! — Wir sind kaum zurück vom stillen Friedhof. Da rücken ins Dorf mehrere Kompanien frischer Ersatztruppen. Jubelnd werden sie begrüßt auf ihrem Durchmarsch. Behüt euch Gott!

Dritter Tag. Ich machte früh eine Runde durch den Ort zu den einquartierten Soldaten. Die Katholiken fragen, ob sie beichten und kommunizieren könnten. Ihre Bitte wird sofort erfüllt. Ein Krankenträger kommt auf mich zu mit den Worten: „Gott Dank, daß ich Sie finde. Ich bin Priester, habe seit 4 Wochen nach einem geistlichen Rittbruder verlangt.“ Wie groß war seine Freude, als ich ihm erklärte, er könne sogar zelebrieren. Ich selbst diene ihm dann beim hl. Opfer am gereinigten Seitenaltären der durchschossenen Kirche. Nachdem begleitet ich ihn auf seinen Wunsch zu seinem Botschaften, der mir versicherte, mein Konfrater habe sich durch die treuen Dienste auf dem Schlachtfeld und bei der Krankenpflege das Eiserne Kreuz verdient. Eine ehrenvolle, seltene Auszeichnung des katholischen Klerus!

Vierter Tag. Erster Sonntag mitten unter unseren Soldaten! Ich vergesse ihn nie. Um 9 Uhr hl. Messe mit hl. Kommunion für die Katholiken. Um 9 1/2 Uhr Gebet, Gesang und Predigt für 100 Soldaten aller Konfessionen. Um 11 Uhr noch einmal, aber jetzt ist die Kirche mit 300 Mann gefüllt. Während der Predigt hält ein Teil der durch Granatfeuer erschütterten Wand am Schalter zusammen. Um 12 Uhr höre ich Musik im Felde. Die Protestanten eines benachbarten Armeekorps sind dort zum Feldgottesdienst bejammert. Welch herrlicher religiöser Wettstreit bei unseren braven Soldaten! Gott gebe auch weitere Siege und einen baldigen, würdigen Frieden! — Es ist nachmittags 4 Uhr. Wir sind gerade von der Verlegung zurück. Die Post kommt an. Man liest und raucht und trinkt Kaffee. Ein Intendantenbeamter bringt die Nachricht vom Waffenstillstand und von Friedensverhandlungen. Aber wer will daran glauben? Jawohl! Kaum 10 Minuten darauf schlagen Granatfugeln 50 Meter vom Haus ein. Auf Befehl der Division müssen wir wieder fort. In einer Viertelstunde ist alles zum Abmarsch bereit. Unter dem Donner unserer Kanonen (Schlag auf Schlag, eine halbe Stunde lang) brechen wir auf und kommen spät abends, nach einem langen Umweg, infolge der Dunkelheit, auf einem Bauernhof an, totnüde, hungrig. Gest la guerre! Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.

Fünfter Tag. Ich besuche am Morgen ein nahe Schlachtfeld, das wir gestern bei der eiligen Reise passiert. Direkt neben deutschen Schützengräben unsere stillen Leidenhügel. Nähe ab zum Gebet! Ein Wachtmeister steht neben mir und ruft seine einem Toten zu: „Lieber Kamerad.“ Ich gehe von einem Grab zum andern. Es sind ihrer neun. Auch ein französisches Waisenkind in der Mitte des Fusses. — Ruhet alle in Frieden! Auf dem Heimweg begleitet mich ein Soldat, der mir offen gekand, auf dem Schlachtfeld habe auch er wieder seinen Gefert. Wir kamen aus einem Dorf vor einigen Tagen. Da lag auf der Straße ein Mann unserer Kompanie, von Granaten zerrissen. Die Hände hingen nur mehr am Leibe. Daß eine Wein hatte er sich selbst unterbunden. Ein Kamerad unterband ihm das andere Bein.

Er betete fortwährend laut: „Begrüßet seid du Maria.“ — Eine Weile bleiben wir bei ihm und hoffen so gut es ging. Unser Selbstmordkämpfer Th. sagte: „Das ist doch schrecklich“ und trat näher an den Kameraden heran. Ein Augenblick nur — und auch er war von einer Kugel getroffen, tot. — Fast auf jeden Schritt sank einer von uns nieder. Wir waren 200 Meter vom Feind entfernt und sahen ihn nicht. Französische Alpenjäger haben sich in der Nähe eingeschoben. Da habe ich wieder das Beten gelernt! Gott sei Dank!

Sechster Tag. Vom Bauernhof in S. rücken wir noch gestern nachmittags fort nach B. Der Weg führte durch mehrere Dörfer, wo unsere Soldaten sich meist eines Ruhetages erfreuten. Manche lagen im Freien und schliefen, andere schrieben, kochten, schusterten. Wieder andere waren beim Exercieren. Man muß gesehen, die hiesigen Truppen haben sich bis heute brav gehalten. Die Disziplin ist stramm geblieben. Freiwillig und gerne kommen sie zum Gottesdienst. Und ruft die Pflicht zum Kampf hinaus, dann „alle Herzen flammen“. — So war die Stimmung in all den Orten, durch die unser Feldlazarett marschierte. Eine Art Romadensleben ist's. Fast täglich ein neues Quartier. Morgen geht es wieder etwas voran, näher an die Schützengraben nach B. Dort liegt viel Militär. Ein Hauptmann in unserem Quartier berichtet uns über das bisherige Operieren der Infanteristen in den Schützengräben. Es ist zu bewundern. Bis zu 14 Tagen haben sie da gelegen, das nachts in der Kälte, in der Frühe beim Morgenrausch, glücklich schon beim schwachen Sonnenstrahl. Das Essen bringt ihnen die Feldküche der Kompanie. Ich traf unter ihren Mannschaften den ersten Krieger, von der Jägertruppe. Abends vorher, es erzählt er mir, war auf 7 Uhr Abdrücken befohlen, aber um 6 Uhr kam Befehl, zu warten; um 1/28 wieder Befehl zum Vorrücken, um 8 Uhr Gegenbefehl, zurückzugehen. Erst um 10 Uhr konnten wir mit dem Essen vorfahren und es trotzdem noch nicht ausgeben. Es wurde Mitternacht, bis die Leute in den Schützengräben ihr Essen bekamen. Wir kehrten vorzüglich zurück, von Gewehrfeuer und Granaten wieder verfolgt wie auf dem Heimweg. Es ging aber alles gut, auch mit dem Kaffeetransport um 1/4 in der Frühe. So hilft ein Truppenteil dem andern. Jeder hat des Krieges Last und Leid zu tragen. In einer Ansprache ermunterte ich zum Gottvertrauen und Pflichtbewußtsein und spendete den Katholiken die hl. Sakramente in einem Wald bei den Feldküchen.

Siebenter Tag. Ein Wochentag und doch 2 Kompanien kathol. Soldaten bei der hl. Messe. Sie beichteten und kommunizierten. Ihre Freude war groß. Nachmittags kamen mit einem Dörseldorfer Automobil über 30 Pakete Viebesgaben an, für die Soldaten in der Front bestimmt. Warme Unterleider, Strümpfe, Fußwärmer, Dozentträger, Fußklappen, Zigaretten, Zigaretten, Streichhölzer, Labat, Pfeifen, Kerzen, Rosenkränze usw. Ich brachte die Sachen persönlich mit dem Wagen zu den einzelnen Kompanien. Ihre Geis dankten mit herzlichen Worten im Namen der Mannschaften. Sie sorgten für gerechte Verteilung an die besonders Bedürftigen. Die vielen Krieger bei Spender dieser Gaben werden sich beglückt fühlen im Bewußtsein, daß gerade die in den Schützengräben kämpfenden Soldaten durch ihre Geschenke erfreut worden sind. Damit haben sie sich zugleich denen vor allem dankbar gezeigt, die in erster Linie mit dafür gesorgt hatten, daß dieser Krieg nicht in unserem Vaterlande geführt wird. Was dies bedeutet, läßt sich hier nicht schildern. Das muß man mit eigenen Augen gesehen haben. — Gott Dank auch, daß unser Feldlazarett wegen der Ruhe der Waffen einige Tage nicht in Tätigkeit zu treten brauchte. — Jedenfalls dürfen die Angehörigen unserer lieben Soldaten beruhigt bleiben. Für ärztliche und geistliche Hilfe ist hier bestens gesorgt.

Zusammenstellung

der

Abfahrts- u. Ankunftszeiten

einiger Haupt-Eisenbahn-Stationen

nach dem Fahrplan vom 2. November 1914

Ohne Gewähr!

Von Wiesbaden nach Mainz:

5.21, 5.30 (D.S.), 6.08, 6.24, 6.41, 7.20, 7.44, 7.57, 8.31, 9.09, 9.52, 10.07, 10.14, 11.28, 12.18 (D.S.), 12.24, 12.36, 12.43, 1.25 (D.S.), 1.31, 1.53, 2.42, 3.03, 3.32 (D.S.), 3.45, 4.17, 4.47, 5.36, 6.11, 6.30, 6.45, 7.12, 7.25, 7.40 (D.S.), 7.48, 8.24, 8.40, 9.06, 9.30, 9.50, 10.10, 10.33, 10.54, 11.07 (D.S.), 11.20, 12.25.

Von Mainz nach Wiesbaden:

12.38, 5.00, 5.21, 6.33, 6.41, 7.14, 7.43, 8.32, 9.05, 9.17 (D.S.), 9.25, 9.57, 10.12, 10.37 (D.S.), 10.48, 11.18, 12.21, 12.40, 12.51, 12.58 (D.S.), 1.06, 1.25, 2.05, 2.39, 2.48 (D.S.), 3.15, 3.37 (D.S.), 4.13, 4.24, 4.54, 5.07, 6.03, 6.42, 6.55, 7.20, 7.37, 8.08, 8.15, 8.30, 9.06, 9.52 (D.S.), 10.00, 10.31, 10.38, 11.07, 11.26, 11.50.

Frankfurt—Wiesbaden—Niederrhein.

Frankfurt ab: 5.22, 6.17, 7.12, 8.00, 8.21, 10.00 (D.S.), 11.51, 12.30 (D.S.), 12.50, 12.54, 2.28, 2.51 (D.S.), 3.10, 4.11, 4.20, 5.16, 6.37, 7.30, 8.10, 9.43, 10.16, 11.26.

Wiesbaden an: 6.41, 7.39, 8.04, 8.48, 9.33, 10.45 (D.S.), 1.02, 1.18 (D.S.), 1.40, 2.12, 3.21, 3.34 (D.S.), 4.22, 5.05, 5.30, 6.33, 7.50, 8.20, 8.54, 9.37, 10.57, 11.08, 12.45.

Wiesbaden ab: 4.59, 5.26, 6.54, 7.44, 8.53, 9.38, 10.50 (D.S.), 11.43, 1.17 (D.S.), 1.27, 3.05, 3.43 (D.S.), 4.35, 5.35, 6.47, 7.24, 8.00, 8.26, 9.00, 9.52, 11.10, 12.50.

Rüdesheim ab: 4.03, 5.20, 7.05, 8.43, 9.36, 10.36, 11.24 (D.S.), 12.42, 2.24, 1.51, 4.13 (D.S.), 4.20, 6.41, 9.16, 9.05, 12.13, nach St. Goarshausen 2.03 nachts. (D.S.), 4.20, 4.13 (D.S.), 6.41, 9.16, 9.05, 12.13, nach St. Goarshausen 2.03 nachts.

Niederrhein an: 5.33, 7.31, 8.30, 10.11, 10.37, 12.07, 12.17, 2.12, 3.48, 2.44 (D.S.), 5.48, 5.07 (D.S.), 8.13, 10.43, 10.06, 8.38.

Triebwagen ab Wiesbaden nach Elville:

4.10, 10.20, 12.20, 1.50, 3.00, 5.16, 8.34.

Niederrhein—Wiesbaden—Frankfurt.

Niederrhein ab: 2.41, 5.52, 7.22, 7.42, 9.05, 10.05, 11.18, 11.53 (D.S.), 12.43, 2.07, 3.55, 5.33 (D.S.), 5.58, 8.24 (D.S.), 8.40, 10.45.

Rüdesheim ab: 4.07, 5.00, 5.39, 6.53, 7.05 (nach Mainz), 7.29, 8.25, 9.13, 10.34, 11.01, 1.03, 12.47 (D.S.), 12.55, 2.16, 3.41, 5.02, 5.35, 6.00 (nach Mainz), 6.28 (D.S.), 7.31, 8.16, 9.26 (D.S.), 10.15, 9.42, 12.16.

Wiesbaden an: 5.00, 6.00, 6.35, 7.48, 8.23, 9.04, 10.10, 11.32, 11.41, 2.00, 1.19 (D.S.), 3.14, 4.42, 6.00, 6.40, 7.05 (D.S.), 8.20, 9.20, 10.05 (D.S.), 10.45, 11.14, 1.13.

Wiesbaden ab: 4.28, 5.23, 6.10, 6.50, 8.28, 8.35, 9.16, 10.23, 12.08, 11.47, 1.35, 1.26 (D.S.), 2.08, 3.20, 4.21, 4.55, 6.18, 7.11 (D.S.), 7.17, 8.35, 9.31, 10.10 (D.S.), 10.50.

Frankfurt an: 5.42, 6.33, 7.28, 7.48, 9.18, 9.45, 10.03, 11.40, 12.34, 1.21, 2.11 (D.S.), 2.50, 2.57, 4.31, 5.33, 5.45, 7.40, 8.27, 7.56 (D.S.), 9.24, 10.47, 10.54 (D.S.), 11.59. — Triebwagen sind nicht aufgeführt.

Triebwagen von Elville nach Wiesbaden:

7.03, 12.06, 1.21, 2.24, 3.45, 6.00, 10.02.

1. Frankfurt—Höchst—Niederrhein—Limburg.

Frankfurt ab: 5.06, 7.09 (bis Niederrhein), 7.51, 8.06, 12.18, 3.08 (bis Niederrhein), 4.30, 5.28, 6.25 (bis Niederrhein), 8.30, 11.10 (bis Niederrhein).

Höchst ab: 5.20, 7.19, 8.01, 8.25, 12.37, 3.27, 4.49, 5.38, 6.47, 8.49, 11.29.

Niederrhein an: 4.40 (nur Montags), 5.23, 6.20, 7.12, 6.10, 7.32, 9.34, 12.14.

Niederrhein ab: 6.19, 8.35, 9.16, 1.28, 5.40, 6.12, 9.40.

Limburg an: 6.37 (Vorfahrt aus Camberg), 7.22, 9.17, 10.19, 2.31, 6.42, 6.50, 10.42.

2. Limburg—Niederrhein—Höchst—Frankfurt.

Limburg ab: 5.16, 7.49, 9.00, 12.10, 4.30, 5.25, 7.22, 8.10 (nur bis Camberg).

Niederrhein an: 6.20, 8.34, 10.12, 1.21, 5.40, 6.14, 8.34.

Niederrhein ab: 4.33, 5.34 (Vorfahrt), 6.35, 8.36, 10.18, 11.25, 1.27, 4.54 (Vorfahrt), 5.44, 6.16, 8.40.

Höchst ab: 5.13, 6.13 (Vorfahrt aus Niederrhein), 9.00, 10.58, 12.04, 2.06, 5.31 (nur aus Niederrhein), 6.23, 6.44, 9.24 (außerdem mehrere Vorfahrt Höchst—Frankfurt).

Frankfurt an: 5.32, 6.32 (aus Niederrhein), 9.11, 11.17, 12.23, 2.25, 5.53, 6.42, 6.55, 9.43.

3. Wiesbaden—Niederrhein.

Wiesbaden ab: 5.19, 6.00, 8.00, 8.17, 9.21, 12.35, 2.35, 4.32, 5.34, 6.50, 7.50, 8.47.

Niederrhein an: 6.03, 6.43, 8.30, 9.13, 10.06, 1.20, 3.37, 5.18, 6.05, 7.34, 8.33, 9.30.

4. Niederrhein—Wiesbaden.

Niederrhein ab: 4.40 (nur Werktags), 5.23, 6.20, 7.12, 8.38, 10.20, 1.30, 4.20, 5.45, 6.20, 6.50, 8.49.

Wiesbaden an: 5.17, 5.58, 6.56, 7.45, 9.04, 10.53, 2.09, 4.54, 6.20, 6.46, 7.28, 9.24.

5. Wiesbaden—Lg.—Schwalbach.

Wiesbaden ab: 7.03, 9.15, 11.12, 1.19, 2.34, 4.05, 6.23, 8.01.

Lg.—Schwalbach an: 8.05, 10.22, 12.20, 2.24, 3.37, 5.08, 7.25, 9.04.

6. Lg.—Schwalbach—Wiesbaden.

Lg.—Schwalbach ab: 5.33, 6.35, 9.14, 11.29, 2.02, 3.39, 6.52, 8.42.

Wiesbaden an: 6.40, 7.39, 10.17, 12.36, 3.10, 4.41, 7.54, 9.45.

7. Lg.—Schwalbach—Limburg.

Lg.—Schwalbach ab: 8.10, 10.25, 12.26, 5.13, 9.09.

Limburg an: 6.31, 7.32 (Vorfahrt nur ab Michelbach), 9.31, 11.47, 1.50, 6.39, 10.28.

8. Limburg—Lg.—Schwalbach.

Limburg ab: 5.00, 5.26 (nur bis Michelbach), 7.45, 12.10, 2.15, 7.16, 10.48 (nur bis Michelbach).

Lg.—Schwalbach an: 6.27, 9.09, 1.49, 3.31, 8.34.

9. Frankfurt—Höchst—Soden.

Frankfurt ab: 5.06, 5.22, 7.00, 8.45, 12.54, 1.40, 3.08, 5.16, 6.28, 7.36, 8.30, 11.10.

Höchst ab: 5.28, 6.10, 7.22, 9.35, 12.08, 1.14, 2.15, 3.30, 5.40, 7.00, 8.09, 9.26, 11.32.

Soden an: 5.45, 6.35, 7.38, 9.51, 12.24, 1.29, 2.31, 3.46, 5.56, 7.16, 8.16, 9.42, 11.48.

10. Soden—Höchst—Frankfurt.

Soden ab: 4.52, 6.47 (nur bis Höchst), 7.51, 11.00, 12.42, 1.44, 3.00, 3.50, 6.04, 7.24, 8.26, 10.04.

Höchst ab: 5.13, 6.13 (aus Soffenheim), 8.13, 11.21, 1.15, 2.06, 6.23, 10.28.

Frankfurt an: 5.32, 6.32, 8.32, 11.40, 1.34, 2.25, 6.42, 10.47.

Frankfurt—Homburg.

Frankfurt ab: 5.50, 7.04, 8.00, 10.40, 12.18, 12.30, 1.20, 3.08, 4.20, 6.10, 6.22, 7.25, 8.30, 10.30, 11.08.

Homburg an: 6.29, 7.45, 8.30, 11.19, 12.45, 1.00, 4.59, 7.04, 8.07, 9.09, 11.09, 11.43.

11. Homburg—Frankfurt.

Homburg ab: 4.53, 5.57, 6.55, 7.19, 9.08, 10.38, 11.59, 1.35, 1.42, 4.04, 6.00, 6.54, 7.22.

Frankfurt an: 5.35, 6.33, 7.36, 7.45, 9.45, 11.15, 12.35, 2.01, 2.18, 4.40, 6.36, 7.20, 7.58.

12. Frankfurt—Gronberg.

Frankfurt ab: 6.09, 7.45, 9.20, 12.23, 6.10, 7.50, 9.30.

Gronberg an: 6.44, 8.21, 9.55, 12.58, 6.45, 8.25, 10.05.

13. Gronberg—Frankfurt.

Gronberg ab: 5.04, 6.53, 8.31, 11.24, 1.47, 4.09, 6.50, 8.35.

Frankfurt an: 5.41, 7.30, 9.07, 12.00, 2.23, 4.45, 7.32, 9.12.

14. Limburg—Siershahn—Altenkirchen—Nu.

Limburg ab: 5.59, 9.39 (?), 2.42, 5.19, 7.26.

Montabaur ab: 6.57, 10.20, 3.40, 6.14, 8.27.

Siershahn ab: 5.52, 10.57, 4.06, 8.51.

Altenkirchen ab: 5.29 (?), 8.10, 9.51, 12.43, 2.40, 5.38, 6.48, 8.36.

Nu an: 6.08, 8.37, 10.18, 1.10, 3.25, 6.05, 7.14, 9.01.

Nu an: 6.08 (aus Ober-Erbach), 8.37, 10.18, 1.10, 3.25, 6.05, 7.14, 9.01.

15. Nu—Altenkirchen—Siershahn—Limburg.

Nu ab: 5.24, 7.21, 10.25, 1.17, 5.05, 7.21, 9.17.

Altenkirchen ab: 4.22 (?), 9.03, 2.35, 7.14, 9.54 (nur Werktags vor Sonn- und Feiertagen).

Siershahn ab: 5.55, 7.24, 10.36, 4.01, 8.51.

Montabaur ab: 6.17, 7.45, 10.58, 4.20, 9.13.

Limburg an: 7.14, 8.40, 11.54, 5.13, 10.07.

16. Limburg—Westerburg—Altenkirchen.

Limburg ab: 5.13, 9.36 (?), 2.35, 6.04, 8.30.

Sadamar ab: 5.39, 10.01, 3.01, 6.33, 8.56.

Westerburg ab: 6.30, 10.40, 3.46, 7.17.

Altenkirchen ab: 7.48, 11.54, 5.01, 8.31.

17. Altenkirchen—Westerburg—Limburg.

Altenkirchen ab: 5.13, 9.22, 1.47, 5.40.

Sadamar ab: 5.44, 9.53, 2.20, 6.13.

Westerburg ab: 5.32, 6.38, 10.39, 3.06, 7.02.

Sadamar ab: 6.17

Fahrplan vom 2. November 1914.

Eine Gewähr dafür, daß die im Fahrplan verzeichneten Züge verkehren und eine Gewähr für die Rück- oder Weiterbeförderung bei Anschlußversäumnis wird nicht geleistet. Als Reisegepäck werden nur Gegenstände angenommen, deren der Reisende zur Reise bedarf, außerdem auch, soweit Platz vorhanden, die in Ausf. Best. 1 zu § 30 E. V. D. genannten Gegenstände. Aus betrieblichen Gründen kann die Gepäckabfertigung auf einzelnen Stationen oder für einzelne Züge zu jeder Zeit eingeschränkt oder abgelehnt werden. Dieserfall wird nicht gewährleistet. Die Schnellzüge führen 1.—3. Wagenklasse und sind zuschlagspflichtig und sind durch **Fettdruck** hervorgehoben. Die Zeiten von 600 abends bis 550 morgens sind durch Unterstreichung der Minutenzahlen gekennzeichnet.

Frankfurt — Wiesbaden — Niederlahnstein — Coblenz.

Frankfurt Hbf. ab	—	—	—	—	—	522	617	712	800	821	1000	—	—	1151	1230	1250	1254	228	251	310	411	420	516	—	—	—	—	637	730	736	819	943	1016	1120
Südost a. M.	—	—	—	—	—	542	636	725	812	835	—	—	—	1206	—	—	104	114	243	—	323	424	434	536	—	—	—	652	743	750	838	958	1029	1143
Sindl. Zeilsh.	—	—	—	—	—	548	642	—	—	841	—	—	—	1211	—	—	120	—	—	—	329	—	440	542	—	—	—	658	—	—	—	—	—	—
Hattersheim	—	—	—	—	—	554	648	—	—	847	—	—	—	1217	—	—	127	—	—	—	335	—	446	548	—	—	—	704	—	—	—	—	—	—
Edersheim	—	—	—	—	—	601	655	—	—	854	—	—	—	1224	—	—	134	—	—	—	342	—	453	555	—	—	—	711	—	—	—	—	—	—
Hörsheim	—	—	—	—	—	607	702	—	—	900	—	—	—	1230	—	—	141	—	—	—	348	—	459	601	—	—	—	717	—	—	—	—	—	—
Hochheim	—	—	—	—	—	616	713	—	—	909	—	—	—	1239	—	—	150	—	—	—	357	—	507	610	—	—	—	726	—	—	—	—	—	—
Rainz-Kastel	—	—	—	—	—	625	721	749	835	917	—	—	—	1247	—	—	157	306	—	—	321	406	449	515	618	—	—	735	—	—	—	—	—	—
Hebrich-Dt.	—	—	—	—	—	T 633	731	757	—	925	T	—	—	1255	—	—	205	—	—	—	334	414	457	523	626	—	—	743	—	—	—	—	—	—
Wiesbaden an	—	—	—	—	—	3 641	739	804	848	933	3	1045	—	—	—	—	212	321	—	—	334	422	505	530	633	—	—	750	—	—	—	—	—	—
Wiesbaden ab	—	—	—	—	—	459	526	610	654	744	—	—	—	127	—	—	an	—	—	—	343	435	—	535	637	—	—	750	—	—	—	—	—	—
Hebrich West ab	—	—	—	—	—	507	534	618	702	753	831	—	—	127	—	—	158	—	—	—	443	516	542	655	726	—	—	750	—	—	—	—	—	—
Schierstein	—	—	—	—	—	513	540	624	708	759	837	—	—	127	—	—	204	—	—	—	449	524	547	701	732	—	—	750	—	—	—	—	—	—
Niederwalluf	—	—	—	—	—	519	546	630	714	805	842	—	—	127	—	—	210	—	—	—	455	530	553	707	737	—	—	750	—	—	—	—	—	—
Stiville	—	—	—	—	—	525	552	635	720	811	848	—	—	127	—	—	—	—	—	—	455	530	553	707	737	—	—	750	—	—	—	—	—	—
Gröden	—	—	—	—	—	530	557	—	725	816	852	—	—	127	—	—	—	—	—	—	455	530	553	707	737	—	—	750	—	—	—	—	—	—
Gattenheim	—	—	—	—	—	537	603	—	731	822	858	—	—	127	—	—	—	—	—	—	455	530	553	707	737	—	—	750	—	—	—	—	—	—
Hebrich-Winkel	—	—	—	—	—	543	609	—	737	828	903	—	—	127	—	—	—	—	—	—	455	530	553	707	737	—	—	750	—	—	—	—	—	—
Heisenheim	—	—	—	—	—	550	616	—	744	835	910	—	—	127	—	—	—	—	—	—	455	530	553	707	737	—	—	750	—	—	—	—	—	—
Wüdesheim an	—	—	—	—	—	556	622	—	750	841	916	—	—	127	—	—	—	—	—	—	455	530	553	707	737	—	—	750	—	—	—	—	—	—
Wüdesheim ab	—	—	—	—	—	559	an	705	an	843	an	—	—	127	—	—	—	—	—	—	455	530	553	707	737	—	—	750	—	—	—	—	—	—
Kümmershausen	—	—	—	—	—	566	—	712	—	880	—	—	—	127	—	—	—	—	—	—	455	530	553	707	737	—	—	750	—	—	—	—	—	—
Lorch	—	—	—	—	—	616	—	722	—	900	—	—	—	127	—	—	—	—	—	—	455	530	553	707	737	—	—	750	—	—	—	—	—	—
Lorchhausen	—	—	—	—	—	622	—	727	—	906	—	—	—	127	—	—	—	—	—	—	455	530	553	707	737	—	—	750	—	—	—	—	—	—
Laub	—	—	—	—	—	629	—	733	—	912	—	—	—	127	—	—	—	—	—	—	455	530	553	707	737	—	—	750	—	—	—	—	—	—
St. Goarshaus.	—	—	—	—	—	643	—	746	—	926	—	—	—	127	—	—	—	—	—	—	455	530	553	707	737	—	—	750	—	—	—	—	—	—
Reffert	—	—	—	—	—	653	—	755	—	935	—	—	—	127	—	—	—	—	—	—	455	530	553	707	737	—	—	750	—	—	—	—	—	—
Lang	—	—	—	—	—	701	—	803	—	943	—	—	—	127	—	—	—	—	—	—	455	530	553	707	737	—	—	750	—	—	—	—	—	—
Österrhai	—	—	—	—	—	T 514	—	811	—	952	—	—	—	127	—	—	—	—	—	—	455	530	553	707	737	—	—	750	—	—	—	—	—	—
Drabach	—	—	—	—	—	719	—	819	—	1000	—	—	—	127	—	—	—	—	—	—	455	530	553	707	737	—	—	750	—	—	—	—	—	—
Oberlahnstein	—	—	—	—	—	727	—	826	—	1007	—	—	—	127	—	—	—	—	—	—	455	530	553	707	737	—	—	750	—	—	—	—	—	—
Niederlahnstein an	—	—	—	—	—	731	—	830	—	1011	—	—	—	127	—	—	—	—	—	—	455	530	553	707	737	—	—	750	—	—	—	—	—	—
Niederlahnstein ab	—	—	—	—	—	739	—	835	—	1013	—	—	—	127	—	—	—	—	—	—	455	530	553	707	737	—	—	750	—	—	—	—	—	—
Coblenz Hbf. an	—	—	—	—	—	747	—	843	—	1021	—	—	—	127	—	—	—	—	—	—	455	530	553	707	737	—	—	750	—	—	—	—	—	—

Coblenz — Niederlahnstein — Wiesbaden — Frankfurt.

[illegible]

Wiesbaden — Mainz-Hauptbahnhof

Zilsbaben — Willing-Grünberg																																														
Zilsbaben ab	521	530	608	624	641	720	744	757	831	909	952	1007	1014	1123	1218	1224	1236	1243	125	131	153	242	303	332	345	417	475	536	611	630	645	712	725	740	748	824	840	906	936	950	1010	1033	1054	1107	1120	1212
Willing-Grünberg ab	527	537	615	631	—	727	751	804	838	—	950	1014	1021	1130	1231	1241	1253	1250	138	200	249	310	—	352	424	454	543	618	657	652	732	755	831	847	913	943	957	1018	1040	1101	—	1127	1212			
Willing-Grünberg an	537	543	625	640	654	737	801	814	848	922	1009	1023	1031	1140	1231	1241	1253	100	137	148	210	259	319	347	402	434	504	553	628	647	702	725	742	752	808	841	857	923	953	1007	1025	1050	1111	1120	1212	
	1-3	1-3				1-3	1-3	1-3	1-3	1-3					T3							T3					T3								T3	T3					1-3			T3		

Mainz-Hauptbahnhof — Wiesbaden

[illegible]

Niesbaden — Niedernhausen und zurück.

Zusammen - Abrechnungen und gend.																									
519	600	800	827	921	1235	253	432	534	650	750	847	ab	Wiesbaden	517	588	656	745	904	1053	203	454	620	616	728	924
530	610	810	837	932	1246	304	444	544	701	801	858	"	Erbenheim	508	549	647	736	855	1044	154	443	611	637	719	913
541	621		851	943	1287	316	455		713	811	909	"	Zeitadt	455	542	640	729		1037	147	437	604	712	904	918
551	631		901	983	107	325	505		722	821	918	"	Kurzingen-Nebenbach	451	533	632	721		1030	140	430	557	704	900	914
603	643	830	913	1006	120	337	518	605	734	833	930	an	Niederhausen	440	523	623	712	838	1023	130	420	548	620	650	848
722		912	1019		931		642	650		1042	an	Vimburg	ab				516	749	900	1210		430	525		722

Wiesbaden — Langenscheidtbad — (Limburg a. Rhn) und zurück.

Wiesbaden — Langenschwalbach — (Limburg a. Lahn) und umg.																						
—	—	703	915	1112	119	234	405	623	801	ab	Wiesbaden Hof.	an	620	640	739	1017	1236	310	441	754	945	—
—	—	709	922	1119	126	240	412	629	808	"	Vandendickmal	"	614	634	733	1011	1230	304	435	745	939	—
—	—	713	926	1123	131	244	416	633	812	"	Waldstraße	"	610	630	729	1007	1226	300	431	745	937	—
—	—	720	935	1131	138	252	424	640	819	"	Dorfheim	"	602	622	722	1000	1219	253	424	738	928	—
—	—	731	948	1143	149	303	435	652	831	"	Chausseehaus b. Wiesb.	"	609	609	710	949	1207	239	413	728	916	—
—	—	742	1000	1157	200	314	446	702	871	"	Eiserne Hand	"	557	557	658	938	1155	229	403	716	905	—
—	—	750	1007	1205	209	322	453	710	889	"	Hahn-Wehen	"	555	555	652	930	1145	219	354	709	858	—
—	—	755	1012	1210	214	327	458	715	894	"	Bleidenstadt	"	546	546	646	925	1140	214	349	703	853	—
—	—	805	1022	1220	224	337	508	725	904	an	Langenschwalbach	ab	512	533	635	914	1129	202	338	652	842	—
—	—	931	1147	150	—	—	639	—	1028	an	Limburg a. Lahn	ab	—	—	500	745	—	1210	215	—	716	—

sind in dieser Jahreszeit die angenehmste Bekleidung für **Knaben** und **Mädchen**.

Von **Boyles-Knabenanzügen** das wärmste und dauerhafteste für Schule und Haus, verlangen Sie Spezialkatalog

für Militär und Zivil.

Beachten Sie stets
unsere Schau-
fenster-Anlagen.

J. Poulet

Wiesbaden, Kirchgasse, Ecke Marktstr.

Beachten Sie stets
unsere Schau-
fenster-Auslagen.

Es gingen weiter ein für die Zentralstelle der Sammlungen für die freiwillige Hilfsstätigkeit im Kriege, Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden in der Zeit vom 24. Oktober bis einschließlich 30. Oktober 1914:

Hugo Bagemann (für die Handelskammer zu
Wiesbaden) 2. Gabe zur Anschaffung warmer
Unterleibung) 1000 M. — Dr. W. Mertens 1000 M.
— Ungemann 50 M. — Tautmann Vorwort (dritte
Gabe) (für warme Unterleibung) 300 M.
23. F. 10 M. — Frau Gustav Wernede Wwe.
50 M. — Frau Franzine Weißbach (3. Gabe)
20 M. — Durch Dr. Bischof, Kongress für innere
Medizin, (für warme Unterleibung für die Truppen
im Osten) 1000 M. für die Truppen im Westen
(für warme Unterleibung) 1000 M. — Frau P.
Weisheit 300 M. — Prof. C. Wismann (3. Gabe)
100 M. — Frana Wolff (3. Gabe) 20 M. — F.
Seip (3. Gabe) 100 M.

Einnahme am 24. Oktober 1914	ℳ 3199,36
Einnahme am 26. Oktober 1914	ℳ 526,70
Einnahme am 27. Oktober 1914	ℳ 902,—
Einnahme am 28. Oktober 1914	ℳ 662,—
Einnahme am 29. Oktober 1914	ℳ 3149,—
Einnahme am 30. Oktober 1914	ℳ 832,—
Einnahmen der Samml. der vor- erwähnten Banken	ℳ 3205,—
Gesamtsumme der bis jetzt einge- gangenen Beträge	ℳ 701.446,08

Wegen etwaiger Verichtigungen von Fehlern, die in vorstehender Liste unterlaufen sein sollten und die sich leider nicht immer vermeiden lassen, genügt eine kurze Notiz an das Büro der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime, Friedrichstraße 27.

Verichtigungen:
Im Gabenverzeichnis 18 muß es heißen statt:
A. D. Jung Varner R. 3. 10 M. — Statt: Herr
Werner 10 M. muß es heißen: Herr Werner 10 M.
Es muß heißen: Von Herrn Adolf von Hagen am:
19. August 1. Beitrag durch Mitteldeutsche Kreditbank! 400 M. — 31. August 2. Beitrag durch
Frau Dr. Bruhn 50 M. — 31. August 3. Beitrag
persönlich: chirurgische Instrumente, Gummi-Abdomen,
Wasserkrise, Vorkissen, Unterlagen, Porzellaninstrumente usw. usw. 20. Oktober 4. Beitrag durch Mitteldeutsche Kreditbank 500 M.

Königliche Schauspiele

Wiesbaden.
Montag, den 2. November 1914.
Geschlossen.

Residenz - Theater

Montag, dem 2. November 1914.
Dugend- und Fünfsitzerkarten gültig
Neu einstudiert!
Maria Theresia.
Festspiel in 4 Akten
von Franz von Schöthan.
Anfang 7 Uhr. Ende 9.45 Uhr.

Einkath. Fräulein

Wegen Aufgabe des Hauses, fämtl. Möbel, Küche 1 Mk., Stühle 1 Mk., Sofa mit 2 Sessel 150 Mk., Spiegel u. s. w. zu verkaufen. Dehheim, Wilhelmstr. 2, 11 nur vormittags.

Wegen Aufgabe des Viehstandes

2 gute Kühe, darunter 1 schwere Fähe
fuh, welche in 8 Tagen kalbe, unter
Garantie zu verkaufen. Ferner 1 **PHUG**
1 Egge, 2 Harren, Pferdegeschirr
und dergleichen.

Jakob Welz, Neudorf.

Universal-Radmaschine

noch nicht gebräucht, umständehalber unter
Preis abzugeben. Offerten unter 2811
an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Grüne Nussbaumtanne

zu kaufen gesucht.
Goldhandlung Carl Kru t, Nr. 23.
Vertreter gesucht.

Bienen- Sonia! garantiert

Blüten-Jung. rein.
Liefert den 10-Lb.-Eimer zu Mk. 2.
frei gegen Nachnahme.
Lehrer Daprich, Niederseltersd.

Jos. Lang, Musikdirektor
Goethestraße 23

klavier, Harmonium, Gesang,
Chordirektion, Theorie.

Dotzhelmerstraße 107 :: Telephon 659

Unter Aufsicht des Vereins der Aerzte Wiesbadens, des Instituts für Chemie und Hygiene von Professor Dr. Meinecke und Genossen und des Königlichen Kreis- und Departements-Tierarztes.

Die Anstalt empfiehlt:
Kinder- und Kurmilch, roh und sterilisiert.
Kindermilch, den verschiedenen Altersstufen
entsprechend zubereitet und trinkfertig
(Professor Heubner'sche Mischung).
Dr. Axelrod's Yoghurt und Kur-Sahne.

Trockenfütterung

Versand nach auswärts.

Schweizerkühe

hier, Kleine Langgasse 7, Telefon 2030, besorgen per Rad
u. Wagen alles prompt u. billig. Bei Geschäfte: bedeutend. Preisermäßigung

Café u. Restaurant
 $\frac{1}{2}$ Stunde vom Neroberg über
 die Melibokusseide. — $\frac{1}{2}$ Stunde
 durch das Dambachtal.

Großer Feldberg Gasthaus Walküre

Penſion von 4.50 Mark an. — Reſervezimmer für Vereine.

Restaurant und Pension nächst der Kirche

Theodor Bieh, normalis J. Bieh 22 we.

Wallfahrtsort Marienthal

Bahn- und Schiffsstation: Weissenheim. — **Telefon:** Amt Mädesheim Nr. 66.
Eigenes Brauwerk. — **Kalte und warme Bäder.**

Gasthaus Sturm „Großer Feldberg“
bestens empfohlen!

Besitzer W. G. ...

Un-, Ab- und Um-Meldezettel

Buchdruckerei Herm. Rauh, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.